Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 205. — Freitag den 2. September 1898. — XVI. Jahrg.

Zum 2. September.

Wir begehen unseren nationalen Gedenktag mit denselben gehobenen Gefühlen und mit denselben Empfindungen von Dankbarkeit gegenüber den großen Männern, denen wir die Wiedererrichtung des deutschen Reiches verdanken, und gegenüber allen denen, die daran mitgewirkt unter Einsetzung von Blut und Leben, — wie vor 25 Jahren. Freilich erheben sich immer wieder Stimmen, welche fordern, daß die Feier des Sedantages eingestellt werde. Erst verlangten sie, es solle mit der 25. Begehung des Tages abgeschlossen werden, und jetzt verlangen sie, es solle wenigstens mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts der Abschluß eintreten. Es ist, als sähen sie es am liebsten, wenn das glorrreichste Blatt ganz herausgerissen würde aus dem Buche der deutschen Geschichte. Das Gedenken an die Völkerschlacht bei Leipzig ist mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch begangen worden, und es würde heute noch gefeiert werden, wenn es nicht durch größere, für unser Vaterland bedeutsamere Ereignisse verdrängt worden wäre. Die Franzosen und die Amerikaner feiern mit ihren Nationalfesten Ereignisse — die Erstürmung der Bastille und die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten —, welche mehr als ein Jahrhundert zurückliegen. Will man vielleicht behaupten, daß die Erstürmung der Bastille für Frankreich in nationaler Hinsicht bedeutsamer gewesen sei, als die Vereinigung aller deutschen Stämme nach jahrhundertelanger Zerrissenheit zu gemeinsamer Abwehr des Einfalls eines Feindes, der als überlegen galt? Der Tag von Sedan mit seinen gewaltigen Erfolgen war die Geburtsstunde des deutschen Reiches, und darum ist er für uns ebenso bedeutungsvoll wie der Tag der Unabhängigkeitserklärung der Union für die Amerikaner. Aber, sagt man, mit der Feier des Tages von Sedan verletzen wir die Empfindlichkeit der Franzosen. So? Seit wann nehmen denn die Franzosen so zarte Rücksicht auf uns? Wir mißbrauchen den Tag von Sedan nicht zu franzosenfeindlichen Kundgebungen, während die Franzosen an ihrem Nationalfesttage sich noch immer in deutschfeindlichen Demonstrationen ergehen und Revanchereden halten. Wir freuen uns unserer wiedergewonnenen Einheit, lassen andere in Ruhe und wünschen nur, daß wir in Ruhe gelassen werden. Die Nordamerikaner feiern das Gedenken an die Zeit, da sie sich in blutigen Kämpfen von England losgerissen haben, unbekümmert darum, ob die Erinnerung daran in den Engländern angenehme Empfindungen erweckt oder nicht, und es fällt den Engländern garnicht ein, dies ihren anglo-sächsischen Vettern jenseits des atlantischen Ozeans übel zu nehmen. Welchen Anlaß soll die Republik Frankreich haben, uns die Begehung des Sedantages zu verargen? Sie feiern den Bastillentag als die Geburtsstunde der ersten Republik, und der Sedantag, an welchem die napoleonische Herrschaft zusammenstürzte, war die Geburtsstunde der heutigen Republik Frankreich. Wir wünschen von ganzem Herzen, darüber sind wir in Deutschland alle einig, mit unseren geschätzten Nachbarn jenseits der Vogesen in Frieden zu leben. Deutscherseits ist Frankreich auch genug entgegengekommen worden, die Franzosen müssen das Entgegenkommen aber erwidern. Wenn wir blos zur Hälfte einig sind, wenn wir wollen, aber die nicht, dann wird im ganzen Leben nichts aus dem Freundschaftsverhältniß. Den Franzosen ist jetzt durch die hochherzige Initiative des Kaisers Nikolaus Gelegenheit geboten, zu beweisen, daß ihnen etwas am Frieden gelegen ist. Beweisen sie das und kommen sie dann und sagen: „Hört, Ihr deutschen Brüder, Eure Feier des Sedantages erweckt in uns peinliche Erinnerungen!“ dann wird es für uns an der Zeit sein, zu überlegen, ob wir nicht unser Nationalfest etwa auf den Tag der Kaiserproklamation verlegen sollen.

Eine Wendung in der Dreyfus-Angelegenheit

scheint die überraschend kommende Verhaftung des Obersten Henry zu bedeuten, welche eine Aufsehen erregende halbamtliche Note der Pariser „Agence Havas“ meldete. Mit dieser Thatsache ist die Dreyfus-Affaire in eine neue Phase gerückt. Die französische Regierung wird nicht umhin können, nunmehr das weitere, bisher geheim gehaltene Beweismaterial für die Schuld Dreyfus zu veröffentlichen, wenn anders sie nicht dem Verdachte, daß Dreyfus unschuldig verurtheilt sei, neue Nahrung zuführen will. Oberst Henry war Chef des Informationsbureaus im Kriegsministerium und war als solcher bei der Beschaffung des Materials, auf Grund dessen die Verurtheilung Dreyfus' erfolgte, mitbetheiligt. Als Gegner Dreyfus' trat er auch im Prozeß Zola hervor, in dem er als wichtiger Zeuge fungirte. Die Briefe, deren Fälschung Henry bekannt hat, gehörten zu den neuen Beweisen für die Schuld des Kapitäns Dreyfus; dieselben wurden bei der letzten Dreyfus-Interpellation in der Kammer vom Kriegsminister zum weiteren Belag für die Schuld des Exkapitäns zitirt. Natürlich werden die Dreyfusfreunde, welche die Unschuld des Gefangenen auf der Teufelsinsel von vornherein behauptet haben, nun sagen, daß die alten Schuldbeweise ähnlich so beschaffen seien, wie der Falschbrief Henry's.

Heute liegen folgende Meldungen vor:

Paris, 31. August. Die Verhaftung Henrys ruft die größte Erregung hervor. Viele Blätter halten eine Revision des Dreyfus-Prozesses für gewiß. Der „Matin“ erklärt, die Nachricht werde im ganzen Lande tiefe Bestürzung hervorrufen. Der „Figaro“ schreibt: „Schmerz und Trauer werden die Armee erfüllen, wenn sie erfahren wird, daß der Chef des Informationsbureaus solche Missethat beging und seine Vorgesetzten so schändlich täuschen konnte.“ „Petite République“ meint, die Geständnisse des Fälschers Henry bildeten die Lösung des schrecklichen Dramas, von dem Frankreich allzu lange gequält wurde. „Rappel“ verlangt die sofortige Freilassung Picquarts und die Berufung von Dreyfus nach Frankreich, damit er vor seinen Richtern sich rechtfertigen könne. Ueber die Verhaftung Henry's werden folgende Einzelheiten mitgetheilt: Der Kriegsminister Cavaignac hatte seit mehreren Tagen infolge der von ihm eingeleiteten Untersuchung Zweifel an der Echtheit der von ihm auf der Kammertribüne verlesenen Schriftstücke gefaßt. Gestern ließ er Henry rufen, verhörte ihn in Gegenwart seines Kabinetsdirektors, des Generals Rosé, über die Art, wie die Schriftstücke in seine Hände gekommen seien. Nach einigem Zögern gestand Henry ein, die Schriftstücke gefälscht zu haben, und versuchte darzulegen, er habe es angesichts der Nothwendigkeit gethan, neue Beweise für die Schuld des Kapitäns Dreyfus herbeizuschaffen. Kriegsminister Cavaignac war durch diese Enthüllung auf das tiefste ergriffen, ordnete aber die sofortige Festnahme Henry's an und begab sich sogleich zum Ministerpräsidenten Brisson, der dem Vorgehen des Kriegsministers voll zustimmte. Die meisten Blätter erinnern daran, daß General Pellieux unter Eid die Echtheit der von Henry gefälschten Briefe bekräftigt habe und daß diese Aussage Pellieux' von den Generalen Gonse und Boisdeffre unter Eid bestätigt wurde. Henry hatte keine Ahnung von dem ihm bevorstehenden Schicksal. Gegen Abend erschien ein Generalstabsoffizier im Auftrage des Kriegsministers bei ihm. Henry nahm von seiner Frau Abschied mit den Worten, der Minister läßt mich rufen, ich glaube, es handelt sich um eine Mission. Esterhazy erklärte einem Reporter, der ihm noch in der Nacht die Nachricht von der Verhaftung Henry's überbrachte, in vollster Ruhe, er habe absolut nichts von der Fälschung Henry's gewußt. Der „Eclair“, welcher zu den vom Generalstabe inspirirten Blättern gehört, erzählt, Henry habe vorgegeben, daß der Brief von einer sowohl militärische wie diplomatische Missionen ausübenden Person herrühre. Das Blatt verlangt die rücksichtsloseste Züchtigung Henry's, der das denkbar infamste Verbrechen begangen habe. Die radikalen Blätter sprechen die Hoffnung aus, Cavaignac werde nunmehr offen seinen Irrthum eingestehen.

Die Verhaftung des Obersten Henry, der sich als der Urheber des Briefes vom Oktober 1896 bekannte, hat unter den Gegnern des Exkapitäns Dreyfus große Bestürzung hervorgerufen. Ein Agent der „Agence Havas“ begab sich zur Madame Henry, um Einzelheiten zu erfahren. Madame Henry, welche soeben erst aus dem Bade zurückgekehrt war, erklärte dem Agenten, er sei der erste, von dem sie die Nachricht höre; heute oder morgen wollten sie sich zum Landaufenthalt begeben. Sie wisse nur soviel, daß ein Offizier des Kriegsministeriums beim Obersten Henry erschien und ihn ersuchte, in einer geheimen Mission sich zum Kriegsminister zu begeben. Die Unterredung dauerte etwa eine halbe Stunde. Dann erklärte der Oberst seiner Gattin, er müsse zum Kriegsminister. Wie lange er bleiben werde, wisse er nicht; sie solle sich jedenfalls nicht beunruhigen.

Der „Intransigeant“ schreibt: Wenn der Kriegsminister die Gegner der Dreyfusaffaire nicht bald zum Schweigen bringe, so würden die Gewehre heute oder morgen in Paris von selbst losgehen.

Das Haidehaus.

Von T. Rothschütz.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Er wandte sich damit dem jungen Mädchen zu — und blickte in ihr todtenbleiches Gesicht, in dem er so deutlich las, was er in diesem Augenblicke verlor, und seine Kniee bogen sich ohne seinen Willen; sein Kopf sank in den Schoß der so namenlos Geliebten, und Ilse fühlte das Beben, das durch die Gestalt des starken Mannes zog.

Tiefe Stille herrschte eine lange Weile; langsam rollte eine Thräne nach der anderen aus den halb geschlossenen Lidern des Mädchens, ihre Hände ruhten auf dem Haupte des vor ihr Knieenden.

„Kurt,“ sagte sie jetzt leise und bog sich zu ihm, „Kurt, um Gotteswillen, um meinetwillen, seien Sie stark! Wenn es so ist, wenn Sie mein Bruder sind, dann erbarmen Sie sich Ihrer Schwester. Gehen Sie, lassen Sie mich allein, nur eine Stunde, damit ich begreifen und fühlen lerne, was ich eben gehört!“

Schweigend erhob er sich und verließ das Zimmer. Ein Kampf, wie ihn das junge Mädchen nun kämpfte, führt ohne Zeugen am ersten zum Ziele. Man sagt ja, daß solch ein Kampf, wenn er stumm und energisch gekämpft wird, die Engel tröstet, die ihre Augen von so vielen Bildern der Schwachheit und des Verderbens traurig abwenden — und wer sie tröstet, den trösten sie wieder.

Ilse hatte in dem einfachen Leben, dem Verkehr nur mit den alten Verwandten und der freien Gottesnatur sich ein starkes Herz errungen, daß sie, trotz ihrer Jugend, die Pflicht über alles stellen ließ.

Als ihr Brudor zurückkam, trat sie ihm fest, fast ruhig entgegen.

„Kurt,“ sagte sie, die Hand einen Augenblick in die seine legend, „ich habe das Bild unserer Mutter hierhergeholt und es aufgestellt; sie soll gegenwärtig sein, wenn wir weiter mit einander reden. Hat sie mich auch als Kind verleugnet und der Liebe anderer überlassen — einmal ist sie doch gut gegen mich gewesen. Wie dankbar bin ich ihr, daß sie mich damals nach Johnstorf gerufen hat. Nun habe ich doch eine Erinnerung an sie, und,“ fügte sie nachdrücklich hinzu, „jetzt weiß ich auch, warum ich das Kreuz heute auf ihren Sarg legen mußte; ich bin froh, daß ich's thun durfte!“

Der junge Mann war tief gerührt von der Fassung und Ruhe der Schwester. Er wollte sich nicht von ihr beschämen lassen. Es war Abend geworden, die Lampe brannte auf dem Tische und beschien das Bild der Mutter; er trat näher und schob Ilse einen Stuhl hin. „Wir müssen wohl berathen,“ sagte er, „wie die nächste Zukunft sich gestalten soll für uns beide. Haidehaus ist kein Aufenthalt für ein junges Mädchen.“

„Nein,“ erwiderte Ilse einfach, „es wird keiner großen Berathung bedürfen, da ich nun einen Bruder habe, der für mich denken und sorgen will. Es ist nur ein Wort nöthig von Ihnen, von Dir,“ verbesserte sie sich zögernd, und helles Roth färbte ihre Wangen; „ich werde alles thun, was Du bestimmst und für gut hältst,“ fügte sie hinzu, muthig die Schwierigkeiten der veränderten Form in der Anrede überwindend.

Fast hätte es Kurt wieder aus dem Gleichgewicht gebracht. Aber er suchte, rasch im Geschäftstone das nöthige zu erledigen, und fand nirgend ernstlichen Widerspruch. „Ich werde sogleich nach Pallanza schreiben,“ sagte er, „und dort Nachforschungen anstellen, um die Richtigkeit jener Erzählung des jungen Geistlichen, Onkel Adolf gegenüber, festzustellen. Es kann ja aber kein Irrthum möglich sein!“ fügte er seufzend hinzu. „Um Dich aber in alle Rechte der Tochter meiner Mutter einzusetzen, um Dir Deinen wahren Namen zurückzugeben, bedarf es allerdings der gerichtlichen Beweise, und die werde ich zu schaffen suchen, selbst wenn wir dadurch unserer Mutter noch im Grabe das nehmen müssen, worauf sie im Leben am stolzesten gewesen, den Ruf einer streng rechtlichen Frau!“

So hatte Kurt sich in der Bitterkeit seines großen Schmerzes ausgesprochen, und Ilse hatte schweigend zugehört, im Innersten ihres Herzens diese Worte aufnehmend und sie darin verschließend.

Als Kurt Abschied von ihr genommen mit dem Versprechen, gleich morgen alle Schritte zu thun, um ihre Uebersiedelung nach Johnstorf zu bewerkstelligen, sah sie ihm lange mit ernstem Blick nach, wie seine Gestalt immer mehr in den feuchten Nebeln verschwand, die die weite Ebene zwischen Johnstorf und Haidehaus jetzt bedeckten. Sie stand an der kleinen Gartenpforte, bis dahin hatte sie ihn in alter Gewohnheit begleitet, preßte die Hände fest auf das stürmisch klopfende Herz und ließ die Ereignisse der vergangenen Wochen an ihrem Geiste vorüberziehen.

V.

Der Mond war längst aufgegangen und goß sein mildes Licht über die einsame Haide; hier und da drang der eintönige Ruf der Unken aus dem kleinen Teich oder das Gezwitscher der Lerchen und Wachteln aus den Furchen an Ilses Ohr, die noch immer regungslos am Gartenzaun lehnte und hinausblickte in die Ferne. Lange stand sie so. Sie nahm ja Abschied von allem, was ihr bis dahin lieb und theuer gewesen! Sie wußte, daß es vorüber war mit dem heiteren, sorglosen Dasein, das sie bis jetzt geführt; der Ernst des Lebens war an sie herangetreten und fand sie gefaßt, den Kampf aufzunehmen.

„Ich darf Kurt nicht diesen Schmerz bereiten,“ sprach sie vor sich hin. „Ich habe ihn viel zu lieb, und ist er nicht mein Bruder? Ich würde es nie überwinden, wenn die Menschen tadelnd über seine Mutter sprächen. Ich muß fort von hier, er darf mich nie wiederfinden; dann wird er einsehen, daß es nutzlos sei, die alte Geschichte wieder aufleben zu lassen, und alles wird bleiben, wie es ist.“ Daß es für sie

Paris, 31. August. Bei einem Pistolenduell zwischen den Redakteuren Guerin und Roger, welches in der Angelegenheit Dreyfus ausgefochten wurde, wurde Roger der Unterkiefer zerschmettert.

Laut Verfügung des Staatsanwaltes findet die Verhandlung gegen Picquart und Leblois am 21. September vor der achten Kammer des Zuchtpolizeigerichtes statt. (Vielleicht erfährt der schon vorher festgesetzte Termin infolge der neuesten Ereignisse in der Dreyfus-Angelegenheit einen Aufschub.)

Der Telegraph übermittelt uns schließlich die Nachricht von dem Selbstmorde Henry's und der Demission des Generalstabschefs.

Paris, 1. September. Oberst Henry hat sich gestern im Gefängniß die Kehle mit einem Rasirmesser durchschnitten und war sofort todt. Der Generalstabschef General Boisdeffre reichte wegen der Fälscherangelegenheit seine Demission ein. Kriegsminister Cavaignac nahm auf Drängen Boisdeffres die Demission an.

Politische Tagesschau.

Der angekündigte Gesetzentwurf, betr. die Reform des Alters- und Invaliditätsgesetzes, ist in den einzelnen Theilen nahezu ausgearbeitet, hat aber als ganzes der entscheidenden Instanz im Reichsamt des Innern noch nicht vorgelegen. Als hauptsächlichster Zielpunkt des Reformwerkes wird angegeben: Die Tendenz der dringend nothwendigen und von allen Volksschichten ersehnten Reform beruht darin, einen brauchbaren und auch in sozialpolitischer Hinsicht zweckmäßigen Unterbau als Träger der Versicherung zu schaffen, um den mächtigen Oberbau, der bisher auf den Schultern staatlicher Behörden ruhte, besser zu stützen. Wenn man bedenkt, daß sich die Zahl der Versicherten schon auf mehr als das Gesammtkontingent unseres Heeres mit allen seinen Aufgeboten beläuft und die Kontrole der Versicherten nur beiläufig durch staatliche Organe erfolgt, so läßt sich leicht ermessen, welche riesige Aufgabe diesen Behörden durch eine solche „beiläufige“ Arbeit auferlegt wird, wie schablonenmäßig, bureaukratisch und darum vielfach unzweckmäßig eine solche Arbeit ist. Dem soll der Reformgesetzentwurf vor allem durch Schaffung von Lokalbehörden abhelfen, die die jetzigen Versicherungsanstalten dezentralisiren und mit den Versicherten selbst in unmittelbare und persönliche Fühlung treten. Dadurch rückt die Invaliditäts- und Altersversicherung den idealen Zielen ihres sozialpolitischen Zweckes um ein gutes Stück näher.

Da der bisherige freisinnige Abgeordnete des 5. Berliner Landtagswahlkreises Prof. Virchow zu denjenigen Stadtverordneten gehörte, die ein für die Lehrer um 250 Mk. niedrigeres Minimalgehalt, als diese gewünscht, votirten, sind mehrere hundert Lehrer aus der freisinnigen Partei aus- und in den Wahlverein der Rechten eingetreten, um seine Wiederwahl zu verhindern.

Die „Freisinnige Zeitung“ dementirt eine Mittheilung, wonach vor langen Jahren dem Abgeordneten Eugen Richter ein Ministerposten angeboten worden sein soll, „um ihm die Giftzähne auszubrechen“. Das Richter'sche Organ verwahrt seinen Begründer gegen die Zumuthung, als würde er sich durch Anbietung eines Amtes jemals „politisch kaufen“ lassen. Wir glauben es auch, daß Herr Richter viel zu klug ist, um nicht einzusehen, daß er als Minister hätte praktische Politik treiben, also ganz gegen die von ihm vertretenen Grundsätze hätte regieren müssen. Seine „Größe“ als „unentwegter“ Oppositionsmann wäre dahingeschmolzen wie Butter an der Sonne. Es wäre also ein schlechtes Geschäft gewesen, wenn Herr Richter sich damals hätte „politisch kaufen“ lassen; inzwischen hat er freilich noch schlechtere Geschäfte gemacht. Ihn und seine Partei hat sich die Sozialdemokratie „gekauft“.

Die Sozialdemokraten des Wahlkreises Mühlheim-Gummersbach beschlossen, der preußischen Landtagswahl fernzubleiben, die des Kreises Hanau dagegen, eigene Wahlmänner aufzustellen.

Im Wiener Gemeinderath verlas in der Sitzung am Dienstag trotz heftiger Einrede seiner Partei Bürgermeister Lueger einen Antrag der Deutsch-Nationalen, welcher verlangt, daß in Wien ein hervorragender Platz oder eine schöne Straße nach Bismarck benannt werde. Redner brachte den Antrag jedoch nicht zur Abstimmung; er wird voraussichtlich abgelehnt.

Das Haager „Staatsblad“ veröffentlicht aus Anlaß der Regierungsübernahme durch die Königin Wilhelmina in einer Sonderausgabe folgende von sämmtlichen Ministern gegengezeichnete Proklamation der Königin-Regentin: Die Aufgabe, die mir im Jahre 1890 anvertraut wurde, ist bald beendet. Ich habe das unschätzbare Glück, meine heißgeliebte Tochter das Alter erreichen zu sehen, in welchem sie nach der Verfassung berufen ist, die Regierung zu übernehmen. In den Tagen des Schmerzes und der Trauer habe ich das Amt als Regentin des Königreiches übernommen; heute vereinigt sich das ganze Volk freudig um den Thron der jungen Königin. Gott hat mir geholfen; meine theuersten Wünsche sind erhört. Ich danke allen, die mich mit ihren Rathschlägen unterstützten und mir in hingebender Liebe halfen. Möge das Land mit seinen Besitzungen und Kolonien unter der Regierung der Königin Wilhelmina gedeihen, möge es groß sein in allem, in dem ein kleines Volk groß sei kann. Ich ziehe mich von der hohen Stelle, die ich in dem Staate eingenommen habe, zurück mit dem heißen Wunsche, daß Gott die Königin und das Volk segnen möge, die durch die engsten Bande verknüpft sind. gez. Emma. Vom 31. August wird aus Haag gemeldet: Die Königin Wilhelmina hat heute eine von allen Ministern gegengezeichnete Proklamation erlassen. Sie nahm am Vormittag an dem Gottesdienste in der großen Kirche theil. In ganz Holland fanden in den Gotteshäusern aller Bekenntnisse feierliche Gottesdienste statt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind an dem soeben enthüllten Denkmal Kaiser Alexanders II. von auswärts nur zwei Kränze niedergelegt worden, der eine im Auftrage des Kaisers Wilhelm durch eine Deputation des Kaiser-Alexander-Regiments, der andere durch eine Deputation des österreichischen Alexander-Ulanen-Regiments. — Am Dienstag wohnten der Kaiser und die Kaiserin der Grundsteinlegung des Krankenhauses bei, welches die Moskauer Munizipalität zum Gedächtniß der Krönung des Kaisers und der Kaiserin errichtet.

Der Volksraad in Prätoria beschloß, das gegenwärtige System der freiwilligen Miliz fallen zu lassen (d. h. die allgemeine Wehrpflicht einzuführen).

Deutsches Reich.

Berlin, 31. August 1898.

— Se. Majestät der Kaiser hat sich heute früh zur Besichtigung der neunten Infanterie-Brigade nach Jüterbog begeben. Abends fand in dem Neuen Palais anläßlich der Anwesenheit des Prinzen Leopold von Bayern ein Diner statt.

— Ihre Majestät die Kaiserin ließ heute Vormittag dem niederländischen Gesandten ihre Glückwünsche zur Thronbesteigung der Königin Wilhelmina der Niederlande übermitteln.

— Der „Reichsanzeiger“ publizirt die vom Kaiser anläßlich seiner Anwesenheit in Mainz verliehenen Auszeichnungen an Offiziere u. s. w. Es erhielten u. a. der Gouverneur von Mainz General v. Holleben das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, der Kommandeur der 21. Division Generallieutenant Perthes den Stern zum Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und der Kommandeur der 22. Division Baron von Collas den königlichen Kronen-Orden 1. Klasse.

— Der Patriarch von Venedig wird dem Kaiser bei dessen Ankunft in Venedig das Bild des Papstes mit eigenhändiger Unterschrift überreichen.

— Bei der Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem im Beisein des Kaisers wird ein 42 Mann starker, aus Unteroffizieren und Mannschaften der Yacht „Hohenzollern“ gebildeter Chor den Kirchengesang ausüben und zwei Psalmen, sowie ein niederländisches Kirchenlied vortragen. Der Chor hat sich infolge einer Anregung gebildet, welche der Kaiser während der letzten Nordlandsreise gab.

— In Lauenburg hat der Kreistag beschlossen, eine Bismarckstiftung in Verbindung mit einem in oder bei Ratzeburg zu errichtenden Kranken- und Siechenhause zu begründen.

— Zur Beseitigung des Mangels an Arbeiterwohnungen hat sich soeben in Eisenach eine Baugenossenschaft behufs Errichtung gesunder, billiger Arbeiterwohnungen konstituirt, der alsbald 125 Mitglieder beigetreten sind; 20000 Mk. wurden sofort gezeichnet.

— Es wird bestätigt, daß die russische Marineverwaltung in Deutschland umfangreiche Bestellungen gemacht hat. So wurden bei den Werften von Krupp, „Vulkan“ und Schichau drei geschützte Kreuzer bestellt, ferner Torpedoboote.

— In der Nähe des Hafens von Wismar soll eine Schiffswerft nebst industriellen Etablissements angelegt werden.

— Für die am 9. September stattfindende Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Pyritz-Saatzig an Stelle des verstorbenen Herrn von Ploetz haben, der „Post“ zufolge, die Liberalen den Landwirth und Mühlenbesitzer Hintze-Abtshaben als Kandidaten aufgestellt.

— Die Kosten der Reichstagswahl im Kreise Kiel-Neumünster-Rendsburg belaufen sich für die Sozialdemokraten auf fast 12000 Mark. Wie viel mögen wohl die Börsianer zur Deckung dieser Kosten beigesteuert haben?

— In Gerresheim bei Düsseldorf hat die Polizei die Ausweisung von sämmtlichen Angehörigen fremder Nationalitäten unter den Arbeitern der Gerresheimer Glashütte verfügt. In der letzten Woche sind in Ausführung dieses Beschlusses 55 Personen ausgewiesen worden, darunter 8 Familien mit 33 Köpfen.

Zur Abrüstungsfrage.

Der für den Oktober angekündigten Kieler Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Könige von Belgien wird in politischen Kreisen von Paris große Beachtung geschenkt. Man glaubt, König Leopold werde berufen sein, im Spätherbste eine Einladung zur Friedenskonferenz nach Brüssel zu erlassen. Der Text dieser Einladung werde vielleicht die Besorgnisse zerstreuen, zu welchen Murawiews Rundschreiben Anlaß giebt. Der Belgierkönig werde den Wortlaut der Einladung vorher allen Kabinetten mittheilen.

Der belgische General Brialmont verneint, daß die allgemeine Abrüstung eine Bürgschaft für dauernden Frieden sein werde. Der Wunsch Frankreichs, Elsaß-Lothringen zurückzuhaben, werde den Frieden dauernd gefährden. Frankreichs Ansprüche erst nöthigten Deutschland zu kolossalen Rüstungen, und die übrigen Staaten müßten dem Beispiele folgen. Die Verminderung der Militärlasten könne das innere Glück der Staaten fördern, nimmermehr aber die friedlichen internationalen Beziehungen stärken.

Der in Brüssel tagende englische Gewerkvereinskongreß hat eine Resolution angenommen, welche die Befriedigung des Kongresses über den Vorschlag des Zaren ausspricht und die englische Regierung auffordert, Schritte zu thun, um ihn zur Durchführung zu bringen.

Seitens des französischen Ministeriums des Aeußern erhielten die Regierungsorgane keinerlei Winke zur Stellungnahme gegenüber dem Rundschreiben des Zaren. Authentische Kundgebungen sind erst nach dem Ministerrathe, der morgen stattfindet, zu erwarten. Mehrere Pariser Abendblätter, auch der „Temps“, führen aus: Soll der Weltfrieden erstehen, so muß vorerst der Frankfurter Frieden revidirt werden.

Ein ehemaliger französischer Minister des Aeußern, welcher in den letzten Jahren wiederholt in vertraulicher Mission in Petersburg weilte, äußerte in einem Interview: „Das Rundschreiben des Zaren bedeutet keineswegs, wie Unverständige meinen, daß ein kategorisches Halt den Engländern in Asien oder Afrika zugerufen werde. Denn unabhängig von den großen Perspektiven, welche der Zar eröffnet, verfolgt die russische Politik ihren Kurs, und wenn man morgen hören sollte, daß Rußland in London Aufklärungen begehre über die Zwecke der englischen Flottenkonzentrirung in Wei-hai-Wei, Hangkau und auf dem Jang-tse-kiang, so wäre davon kein vernünftiger Staatsmann überrascht. Der Zar will auch keineswegs, daß Staaten, welche außereuropäische Kulturinteressen zu vertheidigen haben, sich darin durch die Abrüstungsidee behindert sehen. Was der Zar anstrebt, ist eine proportionelle Erleichterung der Militärlasten in Friedenszeiten.

Die „Staatsbürger-Ztg.“ sagt in einer Besprechung der Abrüstungsfrage: Die Begründung der Friedenskundgebung des Zaren beruht auf falschen Argumentationen. Es ist nicht richtig, die Ausgaben für militärische Zwecke schlechtweg als eine unproduktive Kapitalsanlage zu bezeichnen. Die militärischen Ausgaben jedes Landes, soweit sie sich in den Grenzen des nothwendigen halten und mit der Steuerkraft in Uebereinstimmung stehen, bilden eine produktive Kapitalsanlage. Das Wort Moltke's, daß die für militärische Zwecke ausgegebenen Summen wie ein befruchtender Regen aufs Land zurückfallen, trifft auch heute noch zu. Unsere Armee ist eine nationale Erziehungsanstalt, die wir um keinen Preis entbehren können, und von der wir nur wünschen, daß sie allen waffenfähigen Söhnen des Landes zu gute komme. Das Militär ist ein Kulturfaktor, den kein moderner Staut entbehren kann, wenn anders nicht die Sicherheit des Landes erschüttert, die Arbeitsgelegenheit erheblich eingeschränkt und der Industrie ein Feld der Arbeit genommen werden soll, auf dem sie zur Bethätigung ihrer Kraft sich tummeln kann und tausend neue Anregungen empfängt. Nur durch einträchtiges Zusammenwirken aller Kräfte kann das Staatswesen gedeihen, und zu diesen Kräften, die die Harmonie im Staate herstellen, gehört auch das Militär, das „Volk in Waffen“. Soll die Kundgebung des Zaren nicht eine zerstörende Wirkung auf die konstitutionellen Länder der Welt ausüben, so wird man gut thun, schon bei Zeiten ihre fundamentalen Irrthümer zu berichtigen, um den Umsturzparteien die Waffen zu entziehen, die sie andernfalls aus ihr schmieden würden.

Wie Fürst Bismarck über die allgemeine Abrüstung dachte.

Die „Berliner Neuest. Nachr.“, welche zu Lebzeiten des Altreichskanzlers Beziehungen zu diesem unterhielten, erinnern an die Haltung, die einst Bismarck in der Frage einer europäischen Abrüstung einnahm. Auf ein von Herrn v. Bühler-Oehringen an ihn gerichtetes Schreiben antwortete der Fürst am 2. März 1880:

„Ew. Hochwohlgeboren danke ich ergebenst für die Mittheilung Ihres Abrüstungsantrages. Ich bin leider durch die praktischen und dringlichen Geschäfte der Gegenwart so in Anspruch genommen, daß ich mich mit der Möglichkeit einer Zukunft nicht befassen kann, die, wie ich fürchte, wir beide nicht erleben werden. Erst nachdem es Ew. Hochwohlgeboren gelungen sein wird, unsere Nachbarn für Ihre Pläne zu gewinnen, könnte ich oder ein anderer deutscher Kanzler für unser stets defensives Vaterland die Verantwortlichkeit für analoge Anregungen übernehmen. Aber auch dann fürchte ich, daß die gegenseitige Kontrolle der Völker über den Rüstungszustand der Nachbarn schwierig und unsicher bleiben, und daß ein Forum, welches sie wirklich handhaben könnte, schwer zu beschaffen sein wird.“

Am 14. Juni 1882 führte Fürst Bismarck im Reichstage aus:

---

selbst so ganz anders werden sollte dadurch, daran dachte das junge Mädchen in ihrer Selbstlosigkeit nicht. Und kam ihr der Gedanke an das, was sie aufgab und an die Einsamkeit, der sie entgegenging, so kämpfte sie ihn muthig nieder.

„Ich will zu meinem guten Pfarrer Reinhardt gehen,“ dachte sie. „Er wird Rath schaffen, und in der großen Hauptstadt wird es am leichtesten sein, mich zu verbergen, sodaß Kurt meine Spur verliert.“

Am nächsten Morgen beim Erwachen ward dem jungen Baron ein Brief übergeben. „Der Kutscher drüben aus Haidehaus hat ihn gebracht, als er von Kunnewitz zurückkam, wohin er das gnädige Fräulein zur Bahn gefahren hatte,“ meldete der Diener dabei.

Erstaunt öffnete ihn der Baron und las mit steigender Verwunderung zu Ende. „Es ist nicht möglich!“ rief er aus, von neuem das Blatt ergreifend. „Ilse, das unerfahrene Kind, so fremd, so allein, fort von hier! Ohne mir einen Anhaltspunkt zu geben, wo ich sie auffinden kann! Aber es ist nicht denkbar, daß sie so spurlos verschwinden kann; ich muß sie zurückholen, ihr folgen, und wäre es bis an das Ende der Welt!“

Nur zu bald sollte er sich überzeugen, daß das junge Mädchen, trotz aller Unerfahrenheit, gerade in ihrer schlichten Einfachheit den besten Weg getroffen, um ihm jede Nachforschung zu erschweren, und daß sie mit der Klarheit ihres kindlichen, von falschen Vorstellungen noch unberührten Verstandes mit einem kühnen Streich die Verhältnisse gelöst hatte, die ihm selbst, trotz aller Ilse gezeigten Zuversicht, doch fast unentwirrbar geschienen.

Wie sollte er die Beweise schaffen, von denen er ihr gesprochen? Die Briefe seiner Mutter und die Dokumente, von denen sie dem Freiherrn geschrieben, waren verschwunden, wahrscheinlich von ihr selbst vernichtet, um das Geheimniß ihrer zweiten Ehe nicht verrathen zu sehen. Nach Pallanza hatte er gleich nach des Freiherrn Tode telegraphirt und um Abschrift der dort eingetragenen evangelischen Trauungen aus den Kirchenbüchern jenes Jahres gebeten. Die Antwort war aber ganz unbefriedigend ausgefallen. Es hieß: die vorgekommenen Amtshandlungen bei evangelischen Reisenden in und um Pallanza wären gewöhnlich von irgend einem zur Kur anwesenden deutschen Geistlichen verrichtet worden, schriftliche Nachrichten darüber existirten nicht.

Wenn Kurt trotzdem hoffte, brieflich oder persönlich mit der Zeit etwas erfahren zu können, so war er sich doch bewußt, wie schwierig seine Lage Ilse gegenüber sein werde, und selbst günstigstenfalls, wenn sie beide auf Kosten des Namens und Rufes ihrer Mutter, Gewißheit erlangt — wie sollte er ein tägliches Zusammenleben, so nahen Verkehr mit dem innig geliebten Mädchen ertragen und den Uebergang finden zu dem geschwisterlichen Verhältniß?

(Fortsetzung folgt.)

„Im Hintergrunde steht bei Ersparungen schließlich immer die Verminderung des großen Militärbudgets. Ja, meine Herren, glauben Sie denn, daß es uns in der Regierung Vergnügen macht, eine so große Armee zu halten? Ich weiß nicht, ob es den andern Ländern, die an uns grenzen und von denen unsere beiden großen Nachbarn, Frankreich und Rußland jeder an sich mehr Truppen unterhält, als das Deutsche Reich, ob es denen eine besondere Freude macht, oder was sie für Zwecke damit verbinden. Das habe ich nicht zu untersuchen, sondern nur die Thatsache, daß diese Millionen Bajonette ihre polare Richtung doch im ganzen in der Hauptsache nach dem Zentrum Europas haben, daß wir im Zentrum Europas stehen und schon infolge unserer geographischen Lage, außerdem infolge der ganzen europäischen Geschichte den Koalitionen anderer Mächte vorzugsweise ausgesetzt sind. Unsere Schwäche hat früher diese Koalition gefühlt, die Koalition der drei größten Kontinentalmächte der Zeit, Rußland, Frankreich, Oesterreich und das Deutsche Reich gegen Friedrich den Großen, — die Kaunitz'sche Politik ist Ihnen ja bekannt. Warum kann dergleichen sich nicht wieder erzeugen? Wir haben die Objekte, die Gegenstände der Begehrlichkeit für jeden unserer Nachbarn sein können, nach den verschiedensten Seiten, und wenn ich mir in der auswärtigen Politik irgend ein Verdienst beilegen kann, so ist es die Verhinderung einer übermächtigen Koalition gegen Deutschland seit dem Jahre 1871. Meine ganze politische Kunst aber wäre daran vollständig gescheitert ohne Hinblick auf die deutsche Militärorganisation, ohne den leider heute nicht anwesenden Marschall (Grafen Moltke. Red.) hier, und ohne den Respekt, den wir einflößen, ohne die Abneigung, die man hat, mit unseren wohlgeschulten, intelligenten und wohlgeführten Bajonetten anzubinden. (Bravo rechts.) Thun Sie diesen Respekt aus der Welt, und Sie sind genau in der ohnmächtigen Lage von früher, so daß Deutschland für die andern Mächte eine Art von Polen für die Theilung sein würde, was fruchtbare Grenzprovinzen enthält, die jedermann brauchen kann, und bei dem wenig ausgebildeten nationalen Sinn der Deutschen (Oho! links.) — warten Sie das Beispiel ab — giebt auch keine fremde Macht die Hoffnung auf, daß es mit anderen deutschen Landschaften gerade so gut gelingen werde, wie es Frankreich mit Elsaß gelungen ist, sich deutsch sprechende, deutsch abstammende Leute so zu assimiliren, daß sie lieber die Livree Frankreichs tragen mögen, als den Rock der freien deutschen Bauern. (Bravo! rechts.) Also an die Armee, meine Herren, rühren Sie nicht! Da sage ich Ihnen auch nicht bloß meine Meinung, sondern die Meinung der Majorität der Nation, da hört die Gemüthlichkeit auf. (Unruhe links.)"

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 30. August. (Verschiedenes.) Das dem Kaufmann A. Levy gehörige, in der Culmerstraße hierselbst belegene Hausgrundstück ist für 18000 Mk. von dem Schneidermeister Johann Kircher hier erworben worden. — Am Mittwoch den 7. September cr. findet hierselbst ein Vieh- und Pferdemarkt statt. — Heute sind 54 Offiziere und ca. 1500 Mann der Thorner Garnison in hiesiger Stadt auf einen Tag einquartiert.

t **Culm**, 31. August. (Verschiedenes.) Die Fährverhältnisse an unserer Ueberfähre haben sich durch Ablagern einer Sandbank derart verschlechtert, daß die fliegende Fähre nicht mehr den Trajekt vermitteln kann. Der fiskalische Dampfer mit angehängtem Spitzprahm stellt die Verbindung für Fuhrwerke und Fußgänger her. Gestern trafen aus Plehnendorf 2 Pontons und weiteres Brückenmaterial zur Verlängerung der Brücke ein, woran jetzt gearbeitet wird. Morgen wird der Verkehr schon über die Brücke und mit Fähre stattfinden. — Morgen früh rückt das hiesige Jägerbataillon ins Manöverfeld. Eine Radfahrerabtheilung begleitet das Bataillon, auch die Kriegshunde werden mitgeführt. — Eine Pionierabtheilung wird unterhalb der Weichselfähre während des Manövers eine Brücke aufführen.

Graudenz, 31. August. (Die königliche Ansiedelungskommission) hat das im Kreise Graudenz gelegene Rittergut Turnowo für 627 000 Mark von Herrn Mekelburg gekauft.

Aus dem Kreise Flatow, 29. August. (Beihilfe zur Erbauung eines Gotteshauses.) Auf das z. Zt. von der Gemeinde Schönwalde eingereichte Bittgesuch an den Kaiser um eine Beihilfe zur Erbauung eines Gotteshauses sind von dem Kaiser 5000 Mark bewilligt worden, welche die Regierung auszahlen wird, falls die Gemeinde das Gotteshaus an die Schule anbaut.

Allenstein, 31. August. (Verhaftung.) Unter dem Verdacht, an seiner eigenen 6 Jahre alten Tochter ein Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben, ist heute der hiesige Arbeiter L. aus der Schmiedestraße in Untersuchungshaft genommen.

Königsberg, 31. August. (Verschiedenes.) Wie das „Leipziger Tageblatt“ erfährt, ist Professor Hölder aus Königsberg an die Universität Leipzig auf den Lehrstuhl der Mathematik berufen worden. — Die Stadtverordneten beriethen heute über den Plan, ein städtisches Zentralmuseum für die Sammlungen der Stadtgallerie, der Universität, des Kunstgewerbevereins und der Alterthumsgesellschaft Prussia zu erbauen. Die Baukosten sind mit 1300000 Mark veranschlagt, wozu nach dem Abtheilungsbeschluß für Staat, Provinz und Vereine die Leistung eines Zuschusses von 650 000 Mark in Frage kommen, während nach dem Magistratsvorschlag dieser Zuschuß sich nur auf etwa 560 000 Mark stellen würde. Die Angelegenheit wurde einer 25gliedrigen Kommission zur Vorberathung überwiesen. — Die Strafkammer verurtheilte heute wegen Beleidigung des früheren Landraths des Kreises Fischhausen, jetzigen Regierungsrath in Oppeln, Herrn von Saucken, den Rittergutsbesitzer Hoffmann-Powayen zu 600 Mark und den Gutsbesitzer Martens - Polennen zu 300 Mark Geldbuße. Hoffmann hatte in einem Schreiben mit Bezug auf die Frau des Landraths ungünstige Bemerkungen gemacht. Martens hatte die Beleidigung weiter verbreitet.

Ostrowo, 31. Aug. (Erschossen.) In der Grenzstadt Kalisch wurde ein Schmuggler durch einen Komplicen, welchen er betrogen hatte, am Tage auf der Straße erschossen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 2. September 1870, vor 28 Jahren, ereignete sich die Kapitulation von Sedan. An diesem Tage erlebte die Welt das in der ganzen Weltgeschichte einzig dastehende Beispiel, daß außer den 25 000, die während der Schlacht gefangen genommen wurden, ein Heer von 83 000 Mann, darunter 1 Marschall (Mac Mahon), 40 Generäle, 230 Stabsoffiziere, 2600 Offiziere und Militärbeamte sich dem Sieger ergab, die Waffen und alles Kriegsmaterial ablieferte und nebst dem Kaiser Napoleon nach Deutschland in Kriegsgefangenschaft wanderte.

Thorn, 1. September 1898.

— (Personalien.) Dem Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Spannagel in Inowrazlaw (Betriebsinspektion II) ist die Stelle eines Betriebsinspektionsvorstandes verliehen worden.

— (Personalien von der Steuerverwaltung.) Der Obergrenzkontroleur Mühlbratt in Gollub ist als Obersteuerkontroleur nach Leschnitz versetzt.

— (Den Kaiserpreis) errang bei dem diesmaligen Preisschießen in Thorn der Musketier Widynski vom Infanterie-Regiment v. d. Marwitz Nr. 61, Sohn des Tischlermeisters W. in Krone a. Br., der im vorigen Jahre als Freiwilliger eintrat.

— (Die „Gazeta Torunska“) berichtet zu der Abrüstungskundgebung des Zaren aus Petersburg, daß Kaiser Wilhelm an den Zaren ein Telegramm gesandt hätte, in welchem er seine Zustimmung zu dem Vorschlage dem Zaren versicherte. Die „Gaz.“ bemerkt hierzu: Daran hat ja niemand gezweifelt; trotzdem steht es fest, daß an eine Abrüstung vor allem Deutschland nicht denken kann, denn ein Deutsches Reich ohne entsprechende Militärmacht kann man sich garnicht vorstellen.

— (Staatszuschüsse.) Laut königl. Verordnung erhalten zum Ersatz des Ausfalles an denjenigen Staatsbeträgen, welchen sie durch das Lehrerbesoldungsgesetz erleiden, die Kommune Danzig 50 000, Königsberg 39 000, Elbing 9900 Mark jährliche feste Staatszuschüsse.

— (Eine allgemeine Sedanfeier) findet morgen, am Gedenktage selbst, wie alljährlich in festlichster Weise in Mocker statt. Festlokal ist das Wiener Café.

— (Coppernikus-Verein.) Nachdem der Verein, wie in früheren Jahren, in den Monaten Juli und August keine Sitzungen abgehalten hat, wird die Reihe derselben mit der September-Monatssitzung wieder aufgenommen werden. Dieselbe wird am Montag, den 5. d. Mts. im Fürstenzimmer des Artushofes stattfinden und der Geschäftstheil um 8½ Uhr seinen Anfang nehmen. Auf der Tagesordnung steht außer einigen Mittheilungen des Vorstandes, der Anmeldung und der Wahl je zweier ordentlicher Mitglieder die Berathung der Frage, ob und wie der Verein den Bau eines Theaters in Thorn fördern könne. In Verbindung damit wird in dem wissenschaftlichen Theile, zu dem die Einführung von Gästen erwünscht ist, Herr Baumeister Uebrick die Pläne seines Theaterprojekts, das seit 1895 mancherlei Veränderungen erfahren hat, vorlegen und besonders nach ihrer künstlerischen und technischen Seite beleuchten.

— (Der Stenographen-Verein) hält morgen Abend in seinem Vereinslokale die Monatsversammlung ab, auf deren Tagesordnung ein Vortrag des Herrn Rektor Schüler über die Entwickelung der deutschen Stenograghie steht.

— (Soolbad Czernewitz.) In dem neuen Badehause ist seit der Eröffnung am 17. August rege gebadet worden, die Zahl von 100 Bädern ist bereits überschritten. Die Einrichtung des Badehauses, die Leitungen und Kanalisations-Einrichtungen sind von der Thorner technischen Firma Joh. von Zeuner ausgeführt, die Röhren etc. hat die Fabrik von Born in Mocker geliefert. — Gestern machten die Schüler der Sexta des Gymnasiums unter Leitung ihres Klassenlehrers Herrn Oberlehrer Dr. Wilhelm einen Ausflug zu Fuß nach Czernewitz. Der Fußweg ist von Thorn aus schön; ein rüstiger Fußgänger hat in einer guten Stunde die Czernewitzer Mühle vor sich. Die Schaar der kleinen Sextaner vergnügte sich in Czernewitz unbekümmert um den eingetretenen Regen aufs beste. Für die Jugend, welche sich umhertummeln will, ist auch Czernewitz mit seinem Walde, den vielen Hügeln und Niederungen ein recht geeigneter Ausflugsort. Die Schülerschaar trieb Kriegsspiele mit Erstürmung von Anhöhen etc. und die gesunde Bewegung verschaffte den Knaben einen solchen Appetit, daß der reichliche Proviant, mit dem sie von „Muttern“ versehen waren, nicht ausreichte und der Wirth Herr Popiolkowski noch aushelfen mußte. Mit dem Dampfer waren gegen 4 Uhr Angehörige der Schüler nachgekommen.

— (Zur Landtagswahl.) Das polnische Zentral-Wahlkomitee für Westpreußen und Ermland veröffentlicht bereits seinen ersten Wahlaufruf, in welchem u. a. gesagt wird, daß, obwohl der Tag der Wahlen noch nicht festgesetzt ist, es dennoch schon an der Zeit sei, daß die Polen die Schwierigkeiten ihrer Lage wohl ins Auge fassen; umsomehr, als die letzten Reichstagswahlen gezeigt hätten, daß die polnische Wählerschaft von keiner Seite irgend welche Unterstützung zu erwarten habe.

— (In's Manöver) sind heute auch die letzten Infanterietheile unserer Garnison ausgerückt, nachdem in aller Frühe die Fahnen vom Gouvernement abgeholt worden. Der Marsch in das Manövergelände erfolgt zu Fuß, wie die vorgestrige Notiz richtig zu stellen ist, wahrscheinlich wird auch bei dem Rückmarsch nicht die Eisenbahn benutzt, da die Entfernung des Manövergeländes, Culmer und Schwetzer Kreis, nicht zu weit ist. Mit dem Ausrücken unserer Truppen ist das Straßenbild unserer Stadt mit einem Male ein stilleres geworden. Hoffentlich haben die Truppen während des Manövers gutes Wetter. Der Anfang ist ja gerade nicht schön, denn der Falb'sche kritische Tag erster Ordnung hat als Nachläufer einen heftigen Sturm bei trübem Himmel gebracht; aber so wird es doch wohl nicht bleiben. Zu wünschen ist auch, daß man es den Vaterlandsvertheidigern nirgends an guten Quartieren fehlen läßt.

— (Eine alarmirende Meldung) über eine angebliche Ruhr-Epidemie beim hiesigen Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11, das gestern von der Schießübung in die hiesige Garnison zurückkehrte, bringt die „Thorner Ostd. Ztg.“. Allein beim ersten Bataillon betrage die Zahl der Erkrankungen 40, bei den übrigen Bataillonen sei die Zahl geringer. Demgegenüber können wir feststellen, daß nur einige an Ruhr Erkrankte vom 11. Regiment in das Lazareth aufgenommen werden mußten, von denen allerdings heute Vormittag einer, ein Vizefeldwebel verstorben ist. Solche Ruhrerkrankungen pflegen in der Obstzeit regelmäßig vorzukommen; sie dürften auch diesmal auf den übermäßigen Genuß von Obst mit darauffolgendem Trinken von schlechtem Bier zurückzuführen sein. Läge eine größere Epidemie vor, so würde das Regiment wahrscheinlich noch nicht in die Garnison zurückgekehrt, sondern noch auf dem Schießplatz verblieben sein.

— (Der Verkauf der Engel'schen Brauerei) auf der Bromberger Vorstadt an Herrn Brauereibesitzer Groß ist mit dem 1. September perfekt geworden. Der Kaufpreis beträgt 150 000 Mark.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Von der Weichsel.) Das Wasser der Weichsel ist jetzt so niedrig und quer durch den Strom mit vielen Sandbänken durchzogen, daß der Schifffahrt große Hindernisse entstehen, indem die Schiffe nicht viel laden können und oft auf den Grund gerathen.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren nur 322 Ferkel aufgetrieben.

:: **Mocker**, 31. August. (Festnahme einer steckbrieflich Verfolgten. Jugendlicher Umhertreiber.) Die wegen Meineides steckbrieflich verfolgte Arbeiterfrau Franziska Wirkowska geb. Lewandowska wurde am 29. August durch den Gendarmen Jastrow hier festgenommen und gestern dem Gericht in Thorn überliefert. Die Wirkowska führte hier den Namen Griczkewicz. — Gestern Abend wurde hier ein etwa 12jähriger Knabe als obdachlos eingeliefert. Derselbe giebt an, Franz Lewandowski zu heißen und aus Schwetz hierher gekommen zu sein. Eltern will derselbe nicht mehr besitzen. Andere Angaben konnten aus dem Jungen, der zu lügen scheint, nicht herausgebracht werden.

Mannigfaltiges.

(Der berüchtigte Bandit) Giovanni in Ajaccio hat dort einen Gendarmen Namens Luciani erschossen. Schon seit Jahresfrist hatte der Gendarm die Verfolgung Giovannis zu fürchten. Giovanni zählt erst 32 Jahre; Luciani ist sein dreiundzwanzigstes Opfer.

(Schiffskollision.) Das englische Kriegsschiff „Kleopatra“ kollidirte am 29. d. Mts. vor Helsingör mit dem norwegischen Schoner „Livlig“. 18 englische Matrosen gingen an Bord, fanden das Schiff ziemlich unbeschädigt und blieben an Bord. Am 30. August morgens wollte die „Kleopatra“ den Schoner durch den Oeresund nach Kopenhagen schleppen. Das Wetter war etwas stürmisch; plötzlich schlugen drei hohe Wellen über den „Livlig“, der augenblicklich sank und in zwei Minuten ganz verschwunden war. Trotz aller Rettungsversuche ertranken von 18 englischen Matrosen 6. Dienstag Abend kam die „Kleopatra“ in den Kopenhagener Hafen.

(Ein neues Mittel gegen Rheumatismus) ist seit einiger Zeit versuchsweise im städtischen Krankenhause zu Altona angewendet worden. Die Allgemeine Krankenkasse in Altona hat das Mittel, das sich bereits vorzüglich bewährt haben soll, gleichfalls in Gebrauch genommen. Es handelt sich, dem „Fränk. Kur.“ zufolge, um die örtliche Behandlung mittels überhitzter Luft.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Auf das Eingesandt vom 31. d. Mts., welches die Wasserverhältnisse der Culmer Vorstadt in so beängstigender Weise schildert, fühlen wir uns veranlaßt, folgendes zu erklären:

1. Nach dem in unserer Wasserleitung vorhandenen Druck ist es ganz ausgeschlossen, daß die dem Wasserwerk zunächst gelegenen Häuser, von denen leider nur 7 an die Wasserleitung angeschlossen sind, das nöthige Quantum Wasser bei Hochdruck nicht erhalten sollten. Bisher hat das Wasserwerk die größten gewerblichen Betriebe stets reichlich mit Wasser versorgt. — Demnach können wir dem Herrn Einsender nur empfehlen, seine Hausleitung, welche wohl defekt sein dürfte, einer Prüfung zu unterziehen.

2. Daß bei Niederdruck allgemein wenig, beim Herrn Einsender kein Wasser in einigen Tagesstunden zu haben ist, dürfte demselben wohl durch die währenden Bekanntmachungen einleuchten, nach welcher gegenwärtig das Hochreservoir — wie auch in anderen Städten — alle 3 bis 4 Jahre gereinigt und gestrichen wird. Hiernach muß nicht nur der Herr Einsender, sondern auch jeder andere Konsument mit den stundenweisen Einschränkungen für einige Tage vorlieb nehmen.

3. Die Wasserleitung der Jakobsvorstadt anlangend, halten wir die innige „Gratulation“ für bedauerlich und voreilig, indem die Bewohner der Jakobsvorstadt die sehr gut durchdachte Zuleitung mit Freude begrüßen und bestimmt den kaum 10ten Theil des ihnen gebotenen Wasserquantums verbrauchen werden.

Die Wasserwerks-Verwaltung.

Neueste Nachrichten.

Bozen, 31. August. Bei Carlantino suchten 20 Bauern bei der Feldarbeit Schutz in einem Bauernhofe gegen Unwetter. Der Regen verursachte die Unterwaschung des Gebäudes, welches einstürzte und 18 Bauern begrub. Alle sind todt.

Prag, 31. August. Durch einen Gerüsteinsturz bei einem Neubau sind 4 Arbeiter getödtet und 3 schwer verletzt worden. Eine Person, welcher die Schuld an dem Unglück beigemessen wird, ist verhaftet worden.

Krakau, 31. August. Der verstorbene Schuhmachermeister Czernek hat sein 30 000 Gulden betragendes Vermögen den Führern der hiesigen Sozialdemokratie vermacht.

Warschau, 1. September. Bei den Felddienstübungen in Rembertow bei Warschau wurden durch eine platzende Bombe drei Offiziere getödtet und zwei schwer verletzt.

Paris, 31. August. Die „Agence Havas“ meldet aus privater Quelle: Der Kriegsminister Cavaignac hatte nach seiner Ernennung zum Kriegsminister einen Offizier seines Kabinets beauftragt, die Akten der Dreyfusprozesse in eingehender Weise zu prüfen. Am 15. August hatte dieser Offizier die Fälschung bemerkt, machte davon aber erst Meldung, als der Minister nach Paris zurückgekehrt war. Man versichert, die Ueberzeugung des Kriegsministers bezüglich der Schuld des Dreyfus sei durch die Entdeckung der Fälschung nicht im geringsten erschüttert; derselbe sei entschlossen, alle Schuldigen, welches ihr Rang und ihre Stellung auch sein möge, zur Rechenschaft zu ziehen.

Der sozialistische Deputirte Girou richtete an den Kriegsminister Cavaignac ein Schreiben, worin er ankündigt, er werde bei dem Zusammentritt der Kammer über die Konsequenzen, welche sich aus dem Oberstlieutenant Henry zur Last gelegten Verbrechen ergeben, eine Interpellation einbringen.

Paris, 31. August. In dem heute Vormittag abgehaltenen Ministerrathe unterzeichnete Präsident Faure die Dienstentlassung des Majors Esterhazy. — Nachmittags trat der Ministerrath zu einer zweiten Sitzung zusammen. Der Kriegsminister Cavaignac theilte seinen Kollegen die näheren Umstände der Verhaftung des Oberstlieutenants Henri mit.

Paris, 1. September. Dem „Soir“ zufolge sollen Brisson, Trouillot und Marnejouls im Ministerrath energisch die Revision des Dreyfus-Prozesses und die sofortige Entlassung gewisser Generale gefordert haben. Der Kriegsminister Cavaignac habe jedoch mit seiner Demission gedroht, falls diese Forderungen aufrecht erhalten würden.

Cardiff, 31. August. Die Kohlengrubenarbeiter nahmen mit mehr als 24 000 Stimmen die Bedingungen der Grubenbesitzer an. Der Ausstand ist damit beendet.

Moskau, 31. August. Das Kaiserpaar mit den kaiserlichen Kindern, sowie den Großfürsten Michael Alexandrowitsch und Alexis Alexandrowitsch sind mit dem gesammten Gefolge heute Nachmittag um 1 Uhr nach Sebastopol abgereist.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	1. Sept.	31. Aug.
Tend. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—60	216—70
Warschau 8 Tage	216—10	216—25
Oesterreichische Banknoten .	170—00	170—10
Preußische Konsols 3 % . .	95—30	95—40
Preußische Konsols 3½ % .	102—20	102—40
Preußische Konsols 3½ % .	102—20	102—25
Deutsche Reichsanleihe 3% .	94—70	94—75
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102—40	102—25
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	91—00	91—00
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	99—80	99 80
Posener Pfandbriefe 3½ % .	99—90	99—90
„ 4 % . .	—	—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100—80	100—70
Türk. 1 % Anleihe C . . .	27—10	26 80
Italienische Rente 4 %. . .	92—70	92—75
Rumän. Rente v. 1894 4 % .	93—75	93—80
Diskon. Kommandit-Antheile	202—50	202—00
Harpener Bergw.-Aktien . .	179—20	179—00
Thorner Stadtanleihe 3½ %	98 75	98—75
Weizen: Loko in Newyork Oktb.	73½	77c
Spiritus:		
70er loko	54—10	53—50

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt.
Privat-Diskont 3¼ pCt. Londoner Diskont 2½ pCt.

Standesamt Thorn.

Vom 25. bis einschließlich 31. August d. Js. sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Schiffseigner Wilhelm Schulz aus Landsberg a. W., S. 2. Pferdebahnschaffner Carl Peitsch, S. 3. Pferdebahninspektor Carl Haß, S. 4. unehel. S. 5. Sattlermeister Carl Reinelt, S. 6. Musiker Hermann Waschlewski, S. 7. Buchhalter Paul Majorowski, S. 8. unehel. S. 9. Schneidermeister Hermann Lindenblatt, T. 10. Sänger und Schauspieler Johannes Riehl, S. 11. Trompeter im Ulanen-Regiment Oswald Jahn, T. 12. Arbeiter Philipp Ulatowski, S. 13. Maurer Anastasius Klemp, T.

b) als gestorben:

1. Polizeisergeant Max Jacoby, 42 J. 6 M. 17 T. 2. Schachtmeisterfrau Mathilde Dombrowski geb. Dopslaff, 52 J. 10 M. 22 T. 3. Hedwig Lietkiewicz, 3 M. 8 T. 4. Paul Zillmann, 3 T. 5. Uhrmacherfrau Emma Thomas geb. Liebig, 48 J. 6 M. 17 T. 6. Johann Lewandowski, 1 M. 9 T. 7. Franz Piasezki, 1 M. 10 T. 8. Arbeiter Michael Schattschneider 71 J. 10 M. 16 T.

c) zum ehelichen Aufgebot:

1. Königl. Stabs- und Bataillonsarzt im Infanterie-Regiment Nr. 21 Dr. Robert Janz und Mathilde Habermann - Danzig. 2. Bäckergeselle Gustav Scharrmacher und Ida Kornblum. 3. Arbeiter Vincent Melkowski und Anna Meirowski. 4. Bäcker Leo Bagenski und Leokadia Janiszewski, beide Mocker. 5. Gärtner Franz Zakrzewski und Bronislawa Jaruszewski - Mocker. 6. Kaufmann Leo Kolleng - Graudenz und Elise Fuchs. 7. Premier-Lieutenant Freiherr Wilhelm von Falkenstein und Anna Wegner - Schulitz. 8. Maurer Gustav Heckel und Emma Arenswald, beide Graudenz. 9. Sergeant - Hoboist im Infanterie-Regiment Nr. 61 Hermann Rühlmann und Clara Klempahn. 10. Schlosser Theophil Jelinski-Schleusenau und Martha Bauermeister. 11. Architekt Ferdinand Henke - Inowrazlaw und Marianna Feege. 12. Schneider Karl Bach-Seeheim und Selma Winter - Wiktorowo. 13. Rittergutsbesitzer Arnold Heubach-Gr. Tromp und Margot Prange. 14. Sergeant-Hoboist im Fußartillerie - Regiment Nr. 11 Otto Northe und Henriette Buntrock - Mocker. 15. Fabrikbesitzer Wilhelm Schultze-Culm und Elfriede Zurkalowski.

d) als ehelich verbunden:

1. Sergeant im Infanterie - Regiment Nr. 21 Johann Koenig mit Emma Schmidt. 2. Gerichtssekretär Richard Vogt - Rixdorf mit Magarete Lauffer. 3. Kaufmann Julius Beermann mit Lina Heymke. 4. Sergeant und Bataillonsschreiber im Fußartillerie-Regiment Nr. 11 Bernhard Zorn mit Wanda Dümler.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme an dem so schweren, schmerzlichen Verlust meiner lieben Frau, unserer innigstgeliebten Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau

Emma Thomas

geb. **Liebig**,

sowie Herrn Pfarrer Stachowitz für die trostreichen Worte am Grabe der Dahingeschiedenen sagen wir von Herzen innigsten Dank.

Thorn, 1. September 1898.

Otto Thomas u. Kinder.

Bekanntmachung.

Auf der städtischen Ziegeleikämpe soll eine größere Anzahl guter Wiesenparzellen in Größen von 1.5—8.7 ha. (6—35 Morgen), sowie die ehemalige Försterei Smolnick nebst dazu gehörigen Acker- und Wiesenland für die Zeit vom 11. November d. J. ab auf 6 Jahre weiter verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin an Ort und Stelle auf **Mittwoch den 7. September, beginnend vormittags 8 Uhr in Grünhof** bei Thorn III, anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die speziellen Verpachtungsbedingungen in dem Termin selbst bekannt gemacht, aber auch vorher im Bureau I (Rathhaus) eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 0,60 Mk. Schreibgebühren abschriftlich bezogen werden können.

Der Meistbietende hat im Termin die halbe Jahrespacht als Bietungskaution zu hinterlegen.

Der Hilfsförster Neipert zu Thorn III ist angewiesen, den Pachtliebhabern die einzelnen Parzellen auf vorheriges Ansuchen jeder Zeit vorzuzeigen, sowie etwa gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Thorn den 26. August 1898.

Der Magistrat.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag den 2. September cr.
vormittags 10 Uhr
werde ich vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts

1 Pferd (Schimmelwallach, 8 Jahre alt)

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Nitz,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Kiefern-Bauholz, Bretter und Bohlen

in allen Stärken, desgl. **Birkenbohlen, Birkennutzholz** u. **Nutzschwarten**, bei mir stets auf Lager, u. erbitte Aufträge

Hinz, Dampfsägewerk, **Gollub.**

Linoleum-Teppiche, Läufer und Vorlagen
empfiehlt
Erich Müller Nachf.

Gefunden wurde,

daß die beste und mildeste **medizinische Seife**:

Bergmann's Karboltheerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
ist und alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge** wie **Mitesser, Flechten, Blüthchen, Röthe des Gesichts** 2c. unbedingt beseitigt. à Stück 50 Pf. bei **Adolph Leetz** und **Anders & Co.**

Tuchlager u. Maassgeschäft
für neueste Herren-Moden.
Täglich: Eingang von Neuheiten.
B. Doliva, Thorn-Artushof.

Für unsere Abonnenten!

Große Wandkarte des Deutschen Reiches

in 8 Farben hergestellt, 84/98 cm groß,
liefert
zum Preise von 80 Pfennigen
(Porto und Verpackung nach auswärts 30 bezw. 55 Pfennige mehr)

Expedition der „Thorner Presse".

Wegen Umbau meines früheren Geschäftslokals habe mein Lager nach der **Schillerstraße 17** gegenüber **Borchardt** verlegt. Infolge anderer Unternehmungen sollen die Bestände schnellstens geräumt werden und verkaufe ich daher mein Lager in

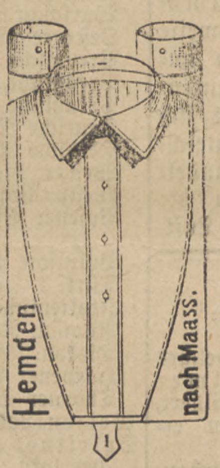
feineren Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide- und Lederwaaren,
ebenso
Handschuhe und Kravatten

zu jedem nur annehmbaren Preise.

J. Kozlowski,
Schillerstraße 17.

Mehrere Repositorien sind von sofort, einige per später preiswerth abzugeben.

Oberhemden u. Uniformhemden nach Maass



werden von tüchtiger, akademisch gebildeter Direktrice zugeschnitten und mit vollendeter Akkuratesse gearbeitet.

Bei jeder Bestellung auf Oberhemden und Uniformhemden, die extra nach Maaß anzufertigen sind, wird erst ein Probehemd geliefert, nach dessen Gutbefinden die weitere Anfertigung erfolgt.

M. Chlebowski,
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft.

Streichfertige
Oel- u. Lackfarben,
nur aus bestem Material, gut trocknend, für Fußböden, Fenster, Thüren 2c. bei
J. Sellner,
Farben- u. Tapetenhandlung.

„Indepedent"
Billigster, wirklich gebrauchsfähiger amerikanischer
Tintenfüllhalter.
Per Stück: 3 Mk.
Justus Wallis,
Papiergeschäft.

Couverts

mit Firmenaufdruck
liefert **billig**
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Hamburger Kaffee

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 und 80 Pf. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Ramstorf, Ottensen bei Hamburg.

Ein braunes Füllen

verkauft **F. Tafelski**, Zlotterie bei Thorn.

Rechnungs-Formulare

mit Firmenaufdruck,
in allen Formaten,
empfiehlt bei prompter Lieferung
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Frisire Damen

in und außer dem Hause
Frau Emilie Schnoegass,
Friseuse,
Breitestr. 27 (Rathsapotheke).
Eingang von der Baderstraße.
Haararbeiten
werden sauber und billig ausgeführt.

Junge Leute,

welche zur Landwirthschaft übergehen, oder sich zum Oekonomie-Verwalter, **Molkereiverwalter**, Buchhalter und Amtssekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese Karrière und auf Wunsch auch **unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen.** Die Herren Chefs werden gebeten, sich unserer kostenfreien Stellenvermittelung zu bedienen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung eines 144 Seiten starken Leitfadens im geschlossenen Kouvert.

J. Hildebrand,
Direktor der Landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt und Molkereischule zu Braunschweig,
Madamenweg 160.

Buchführungen, Korrespond., kaufm. Rechnen u. Kontorwissenschaften. Am 5. September beginnen neue Kurse. Bes. Ausbild. **H. Baranowski.** Bedingungen in der Schreibwaarenhandlung B. Westphal zu erfragen.

Pa. dänische Preißelbeeren
zum Einkochen, sowie
Weintrauben
empfiehlt
M. Kalkstein von Oslowski,
Bromberger- u. Schulstr.-Ecke.

Stadtreisender

für einen allgemeinen patentirten Artikel gesucht. Hoher Verdienst. Off. unter **S. C.** an die Exp. d. Ztg. erb.

Tüchtigen, zuverlässigen
Maurerpolier
auch
Maurergesellen
stellt noch ein
Baugeschäft, Mehrlein.

Malergehilfen und Anstreicher

finden sofort Beschäftigung bei
G. Jacobi.

Ein junger Mann,

mit guten Schulkenntnissen ausgerüstet, findet zum 1. Oktober cr. in meiner Buchdruckerei eine Stelle als Schriftsetzerlehrling. **C. Dombrowski.**

Für mein **Wäsche-Ausstattungs-Geschäft** suche per sofort
einen Lehrling.
Hedwig Strellnauer.

Malerlehrling

sucht **Stolp**, Malermeister.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei
Freder, Tischlermeister,
Mocker, Schulstraße.

Suche per 1. Oktober
2 Lehrlinge
S. Simon.

Schiffer

zum **Rübenfahren** für die kommende Campagne werden noch angenommen. Da Schwarzwasser ausgebaggert, sind die Wasserverhältnisse gut, auch ist die Einfahrt günstig.
Zuckerfabrik Schwetz.

Einen Laufburschen

verlangt **Adolph Granowski.**

Ein Laufbursche

zum Backwaarenaustragen kann sofort eintreten. **A. Tapper,** Bäckermeister, Neust. Markt 9.

Aufwärterin sof. ges. Gerberstr. 21, II.

Aufwärterin verlangt Gerberstr. 18, II.

Eine Aufwartefrau

(alleinstehend) kann sich melden.
Heiligegeiststraße Nr. 3.

Einen gut erhalt. 1- auch 2sp. Arbeitswagen u. 1 gebrauchte Nähmaschine verkauft billigst Speisiger, Bankstr. 2.

Mieths-Kontrakts-Formulare,

sowie
Mieths-Quittungsbücher
mit vorgedrucktem Kontrakt, sind zu haben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

2 möblirte Zimmer
zu verm. Mellienstraße 88, II, links.

Ein gut möbl. Zimmer
m. Kabinet auch Burschengelaß von sofort zu vermiethen Brombergerstr. 31.

2 freundl. Vorderzimmer,
möblirt, zu verm. Klosterstr. 20, part.

Katharinenstraße 7.
Möbl. Zimmer billig zu vermiethen.

Gerechtestr. 5, 3. Etage,
2 Wohn. je 2 u. 4 Zim. zu vermiethen.

Sedan-Feier.

Freitag den 2. September d. Js.

im Wiener Café zu Mocker.

Die Veteranen der hiesigen Ortsgruppe versammeln sich nachm. 1½ Uhr im Vereinslokal. Festanzug mit Orden und Ehrenzeichen im Original.

Nachmittags 2½ Uhr:

Festzug

vom Knaben-Schulhof zum Wiener Café.
Demnächst

Grosses Gartenconcert

ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 15 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Krelle,** verbunden mit **Gesangsvorträgen der Schulen u. der Liedertafel Mocker.**

Festrede.

Während des Concerts:

Volks- 2c. Spiele, Stangenklettern, Sacklaufen, Turnreigen, Verlosung von Pfefferkuchen u. s. w.
Aufsteigen verschiedener Figuren-Luftballons.

Bei eintretender Dunkelheit:

Allgemeine Illumination des Gartens.

Später:

Großes Brillant-Feuerwerk.

Eintrittspreis für Erwachsene 25 Pf., — Kinder 10 Pf.

Zum Schluß: **Tanz.**

Der Festvorstand.

Ein einf. möbl. Zim.
m. Pens. billig z. verm. Seglerstr. 6. Näh. b. Hrn. **Vierrath,** Kellerrestaurant.

Bureau

von 2—3 Räumen in der Bromberger-Vorstadt gesucht; genaue Beschreibung erwünscht. Offerten unter **G. K.** durch die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Das von Herrn Major Schönrock bewohnte Haus nebst Garten u. Pferdestall ist versetzungshalber vom 1. Oktober ev. gleich im ganzen auch getheilt zu verm. Zu erfragen bei Frau **Zeidler,** Schulstraße 22.

Eine herrschaftliche Wohnung,

3. Etage, von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, auch Pferdestall, von **sofort** Altstädt. Markt 16 **billig** zu verm.
W. Busse.

Herrschaftliche Wohnung,

7 Zimm., Zubeh., Pferdest., Burschenstube, Wagenremise, zu vermiethen.
J. Hass, Brombergerstr. 98.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern nebst Zubehör, 1. Etage, von sofort zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen. Gerechtestraße 7. Zu erfr. Gerstenstr. 14, I.

Wilhelmstadt.

In unsern Wohnhäusern auf der Wilhelmstadt sind noch
2 Wohnungen
zum 1. Oktober zu vermiethen.
Ulmer & Kaun.

Die 1. und 2. Etage

in dem von der Wohlthätigkeitsanstalt der grauen Schwestern erworbenen Hause Seglerstraße 9 vom 1. 10. 98 zu vermiethen. Näheres bei Herrn Pfarrer **Schmeja.**

Eine Wohnung
zu verm. Neust. Markt 9. **Tapper.**

Die 1. Etage

Bäckerstraße Nr. 47 ist zu vermiethen.

Wohnungen

zu verm. Katharinenstraße 3.

Eine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör (mit schöner Aussicht n. d. Weichsel) ist vom 1. Oktober d. Js. zu vermiethen. Zu erfragen bei
W. Zielke, Coppernikusstr. 22.

Wohnung,
3 Zimmer, helle Küche nebst Zubehör vom 1. Oktober für 270 Mark zu vermiethen bei **A. Kamulla,** Junkerstraße Nr. 7.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermiethen
Brombergerstr. 60, pt.

Umständehalber eine Wohnung von 3 Zimm., hell. Küche vom 1. Oktober z. v. Näh. Junkerstraße 7, II.

1 Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör, 2. Etage, verm. **Gustav Meyer,** Seglerstr. 23.

Kleine Wohnung,
Hof, part., 2 Stuben und Zubehör, billigst zu v. **R. Schultz,** Friedrichstr. 6.

Kleine Beamtenwohnung

zu vermiethen **Kraut,** Hundestr. 2.

Pferdeställe und Wagenremise

zu vermiethen **Friedrichstraße 6.**



Krieger-Verein.

Sonntag, 4. September:

Sedan- und Stiftungsfest,

verbunden mit
Volksfest
auf dem Festplatz in der Ziegelei.

Der Verein marschirt um 2¼ Uhr unter meiner Führung von der Esplanade ab.

Fahnensektion 2 Uhr am Bromberger Thor.

Festrede: 5 Uhr.

Die Kameraden der Nachbarvereine, sowie die Bürger von Thorn und Umgegend werden freundlichst zur Betheiligung eingeladen.

Das **CONCERT** wird vom Trompeter-Korps des Ulanen-Regiments von Schmidt ausgeführt.

= Eintrittsgeld nach Belieben. =

Der Vorsitzende.
Maercker.

M.-G.-V. „Liederfreunde".
Heute, Freitag: **Uebungsstunde.**

Dampfer „Emma"

fährt Freitag 3 Uhr vom Prahm **„Arthur"** nach
Soolbad Czernewitz.

Kräftigen billigen Mittagstisch
auch im Abonnement empfiehlt
Restaurant „Hohenzollern",
Brückenstraße.

Zwei gr. helle Zim.,

geeignet für Bureauzwecke, von sof. zu verm. **J. Sellner,** Gerechtestr. 96.

Eine kl. Familienwohnung,
2 Zimmer und Alkoven, zu vermiethen
Coppernikusstraße 13.

Kleine Wohnung
zu verm. Zu erfr. Marienstraße 7, I.

Leeres Zimmer
an einzelne anst. Person vom 1. Oktbr. zu vermiethen Bäckerstraße 15, I.

Ein Pferdestall
sofort zu verm. Neustädt. Markt 23. Zu erfragen 1 Treppe.

Entlaufen



mein Jagdhund „Nimrod", schwarz und leicht gefleckt. Lederhalsband mit eingravirtem Namen. Wiederbringer erhält gute Belohnung.
W. Berg, Brückenstraße 30.

Täglicher Kalender.

1898.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Septbr. .	—	—	—	—	—	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Oktober.	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Novbr. .	—	—	1	2	3	4	5

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 205 der „Thorner Presse“

Freitag den 2. September 1898.

Provinzialnachrichten.

)–(**Culmer Stadtniederung**, 30. August. (Der Kriegerverein) beging am vergangenen Sonntage im Patett'schen Lokale zu Culm. Neudorf sein diesjähriges Sommerfest durch Konzert und Tanz. Vor Beginn des Festes vereinigten sich die Mitglieder zu einer Sitzung, in der der Vorsitzende des Ablebens des Altreichskanzlers gedachte, zu dessen Andenken sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben. Zu Vertretern für den in Podgorz stattfindenden Bezirkstag wurden die Kameraden Lieutenant Reichel und Köppen gewählt; außerdem werden noch etwa 14 Kameraden am Bezirksfeste theilnehmen. Der älteste Veteran, Kamerad Fellenberg, der den schleswig-holsteinischen Krieg von 1848 mitgemacht, wurde zu seinem 50jährigen militärischen Jubiläum dadurch geehrt, daß er bekränzt und ihm vom Verein ein Rauchtisch überreicht wurde; auch wurde zu seiner Ehrung ein Parademarsch ausgeführt. Zur Anschaffung einer Fahne wurde der ansehnliche Betrag von 120 Mk. gezeichnet.

Schwetz, 30. August. (Typhus. Massen-Einquartierung.) In Eichenhorst bei Driczmin ist der Typhus epidemisch aufgetreten; ca. 10 Personen liegen ohne genügende Pflege krank darnieder. Das Diakonissenhaus in Danzig ist um Uebersendung einer Pflegerin gebeten worden. — Das Divisionsmanöver, welches sich in der ersten Hälfte des September in unserer Nähe abspielt, bringt für unseren Ort sehr viel Einquartierung. Vom 2. bis 5. sind 68 Offiziere, 1600 Mann und 336 Pferde, am 6. und 7. 78 Offiziere und 2000 Mann und am 8. und 9. sogar 100 Offiziere, 2300 Mann und 350 Pferde unterzubringen.

Schwetz, 30. August. (Brandunglück.) Dieser Tage ist in Niedwitz ein Einwohnerhaus vollständig niedergebrannt, wobei die Einwohner Haß, Manthau und Paschke ihre ganze Habe verloren haben. Bei Paschke ist ein 1¼ Jahre altes Kind mit verbrannt. Die neunjährige Tochter des Manthau drang in die Wohnung des Haß, welche schon mit Rauch gefüllt war, und holte dessen Kind aus der Stube, das sonst ebenfalls verbrannt wäre. In den Ställen sind sechs Schweine verbrannt.

Graudenz, 30. August. (Die 2. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 2) traf Sonnabend gegen 8 Uhr abends aus Thorn mit 75 Pontons im Schlepp der Dampfer „Prinz Wilhelm“ und „Drewenz“ in Graudenz ein und legte beim Fährplatz an. Das Kommando, welches aus einem Hauptmann, vier Offizieren, 124 Unteroffizieren und Mannschaften besteht, wird sich bis zum 31. August in Graudenz aufhalten, um während dieser Zeit die Pontons, sowie das übrige s. Zt. zu einer Pontonirübung empfangene Brückenmaterial abzugeben.

Osche, 30. August. (Zum Bahnbau in der Tucheler Haide.) Die über Osche führende Verbindungsbahn ist in folgender Weise geplant. Sie soll von Czersk nach Laskowitz gehen und die wichtigsten Haideorte Osche und Groß-Schliewitz berühren. Dadurch würde endlich auch die Tucheler Haide dem Verkehr erschlossen werden. Diesbezügliche Petitionen sind bereits im Umlaufe.

Neuenburg, 29. August. (Verkaufstermin. Besitzwechsel.) Das dem Rittergutsbesitzer Reiche gehörige Gut Adl. Zawadda bei Warlubien, 1500 Morgen groß, soll am 31. d. Mts. im ganzen oder einzeln verkauft werden. — Herr Liegmann wird zum 1. September gegen eine Pachtentschädigung von 2000 Mk. die Bahnhofswirthschaft in Pelplin übernehmen. Er hat seine hiesige Selterwasser- und Essigspritfabrik an einen Herrn von Wriechen aus Stettin verkauft.

Schlochau, 29. August. (Ertrunken.) Beim Baden ertrank der 8jährige Sohn des Gutsbesitzers Bahr.

Pr. Friedland, 29. August. (Am hiesigen Seminar) bestanden die Abgangsprüfung 21 von 22 Zöglingen.

Danzig, 30. August. (Verschiedenes.) Herrn Regierungs- und Forstrath Goullon hierselbst ist allerhöchst die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste ertheilt worden. — Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft hielt gestern Abend im großen Saale des Schützenhauses der Kladderadatschredakteur Johannes Trojan, welcher vor einigen Tagen seine zweimonatliche Festungshaft in Weichselmünde verbüßt hatte, einen Vortrag aus seinen eigenen Schriften. — In sämmtlichen hiesigen, dem Magistrat unterstellten Schulen findet am 2. September neben einer Sedan- auch eine Gedenkfeier für den verstorbenen Fürsten Bismarck statt. — Die Unsitte des Radelns in langen Straßenkleidern brachte am Dienstag Nachmittag eine junge Dame auf dem Langen Markt zu Fall. Ihr lang herabhängendes Kleid verwickelte sich bei einer Schwenkung nach links ins Rad, und im nächsten Augenblick lag die Dame auf der belebten Straße und hatte sich so erhebliche Verletzungen am Kopf und Armen zugezogen, daß sie in einer Droschke nach Langfuhr geschafft werden mußte. — Der hiesige S. C. Verband alter und junger Korpsstudenten hiesiger Provinz veranstaltet am 3. September einen Sedan-Kommers, verbunden mit einer Bismarck-Gedenkfeier, im Gewerbehaus. — Die Aktiengesellschaft „Höcherlbräu“ in Culm kaufte von dem Besitzer Kulling die Kurhausanlagen des Seebades Brösen für 275 000 Mk.

Rogasen, 29. August. (Tödtlicher Unglücksfall.) Beim Aufstellen eines Heuschobers auf dem Dominium Popowko im Kreise Obornik fand in dieser Woche das Arbeitsmädchen Kaczmarek dadurch ihren Tod, daß sie durch einen Fehltritt vom Schober fiel und sich das Genick brach.

Heilsberg, 31. August. (Ein gräßliches Unglück) erlitt in diesen Tagen die Familie des Lehrers Gisa in Lagiewnik. Ehe die Flamme in dem Schnellkocher erloschen war, goß Gisa Spiritus nach. Die Kanne explodirte und übergoß ihn, seine Frau und ein Kind in der Wiege mit der brennenden Flüssigkeit. Er packte Frau und Kind, lief mit ihnen auf die Straße, kehrte zurück und warf sich dann in die Betten, um die Flammen zu ersticken; aber auch die Betten brannten. Herbeieilende Leute erstickten schließlich die Flammen an ihm. Der Tod erlöste ihn alsbald von seinen fürchterlichen Schmerzen.

Nakel, 29. August. (Ertrunken.) Der frühere Eigenthümer Mieske in Netzthal, welcher für den Gastwirth v. Kobylanski daselbst Drainröhren anfährt, ist vor einigen Tagen in dem Seeburger See ertrunken. Er fuhr mit einem Zweispännerwagen an den See, um die Pferde zu tränken, hierbei gerieth der Wagen wegen des starken Gefälles ins Rollen, und Pferde, Wagen und Mieske selbst verschwanden im Wasser.

Ostrowo, 29. August. (Prämien für erlegte Kreuzottern.) Der Kreisausschuß hat beschlossen, für die Vertilgung von Kreuzottern Prämien, und zwar für jede getödtete Kreuzotter 25 Pfg., zu zahlen.

Ostrowo, 29. August. (Alkoholvergiftung.) Gestern Mittag wurde in der Nähe des hiesigen evangelischen Friedhofes eine Frauensperson todt aufgefunden. Die Identität derselben ist noch nicht festgestellt. Als Todesursache wurde Alkoholvergiftung konstatirt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 1. September 1898.

— (Personalien.) Den Domänenpächtern Feldt zu Schmentau und Brookmann zu Wawerwitz im Regierungsbezirk Marienwerder ist der Charakter als königl. Oberamtmann beigelegt worden.

— (Tagegelder für Justizbeamte.) Durch kaiserliche Verordnung werden die Verordnungen, betr. die den Justizbeamten bei Dienstgeschäften außerhalb des Gerichtsortes zu gewährenden Tagegelder und Reisekosten vom 30. September ab für diejenigen Dienstgeschäfte außer Kraft gesetzt, welche die bei den Oberlandesgerichten und den Landgerichten, sowie bei den zugehörigen Staatsanwaltschaften beschäftigten Beamten an einem Orte außerhalb des Amtsgerichtsbezirkes vornehmen, in dem der Beamte zur Zeit der Reise dienstlich beschäftigt ist.

— (Ueber die Rechtsverhältnisse der Kommunalbeamten) ist im Ministerium des Innern ein neuer Gesetzentwurf ausgearbeitet worden, nachdem die erste Ausarbeitung auf allen Seiten lebhafte Beanstandung gefunden hatte. Der neue Entwurf, welcher 28 Paragraphen umfaßt, wird in der „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht. Der Entwurf ist den Provinzial- und Lokalbehörden zur gutachtlichen Aeußerung zugegangen. Durch Ortsstatut können in Stadtgemeinden Ausnahmen in Bezug auf die Anstellung auf Lebenszeit getroffen werden. Auf die Beamten der städtischen Betriebsverwaltungen findet der Grundsatz der Anstellung auf Lebenszeit nur soweit Anwendung, als die Stadtgemeinden dies beschließen. Die zu technischen oder zu mechanischen Dienstleistungen erforderlichen Kräfte können im Wege des privatrechtlichen Vertrages eingestellt werden. Der Bezirksausschuß kann die städtischen Verwaltungen zwingen, allen Beamten angemessene Besoldungsbeträge auszusetzen. Für die auf Lebenszeit oder auf Kündigung angestellten städtischen Beamten sind in Bezug auf Pensionirung und Versorgung von Wittwen und Waisen die Vorschriften für unmittelbare Staatsbeamte maßgebend. Der Höchstsatz des Wittwengeldes ist auf 2000 Mark bemessen. Diese Grundsätze finden bei den Beamten der Landgemeinden und der Aemter nur Anwendung in Betreff der kraft Gesetzes pensionsberechtigten Beamten. Der Gesetzentwurf soll mit dem 1. April 1900 in Kraft treten.

— (Offene Stellen in den Schutzgebieten.) In letzter Zeit hat sich ein Mangel an solchen Personen fühlbar gemacht, welche sich zur Verwendung im Bureau- und Kassendienste in den Schutzgebieten des deutschen Reiches eignen. In Betracht kommen, wie die „Berl. Polit. Nachrichten“ schreiben, dabei solche Personen, welche mit den bei den Provinzialbehörden vorkommenden Bureauarbeiten vertraut sind, die für die im Bureau- und Kassendienste bei den königlichen Regierungen und Ober-Präsidien anzustellenden Subalternbeamten vorgeschriebene Prüfung bestanden und bereits einige Jahre selbstständig die Stelle eines Registrators, Kassen- und Kalkulaturbeamten oder Expedienten bekleidet haben. Man wünscht allerdings, daß diese Beamten in einem gewissen Alter (24. bis 30. Lebensjahr) stehen, und legt Werth darauf, daß sie ihrer Militärpflicht als Einjährig-Freiwillige mit Erfolg genügt haben. Die Annahme erfolgt unter der Bedingung, daß die Bewerber sich zu einer zunächst zweieinhalbjährigen Dienstleistung in dem Schutzgebiete verpflichten. Während dieser Dienstzeit erhalten die anfangs kommissarisch beschäftigten Beamten eine etwas unter dem Mindestbetrag des etatsmäßigen Gehaltes stehende Remuneration. Bei der etatsmäßigen Anstellung beträgt in Ostafrika das Gehalt der Assistenten 4800 bis 5400 Mark, das der Sekretäre 6000 bis 7500 Mark. In der Regel wird den Bewerbern zunächst eine Assistentenstelle übertragen, aus der sie aber bei befriedigenden Leistungen in die Reihe der Sekretäre übernommen werden können. Aehnlich sind die Gehaltsverhältnisse in den übrigen Schutzgebieten. Preußischen Beamten, die für diesen Dienst in den Schutzgebieten angestellt würden, würde der benöthigte Urlaub unter Wahrung ihres Dienstalters bei etwaigem Rücktritt in den preußischen Verwaltungsdienst ertheilt werden. Bei den Bundesstaaten dürften die Verhältnisse anders liegen.

— (Zu dem Gesetze über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen) vom 28. Juli 1892 erläßt der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten eine Ausführungsanweisung. Die bisher ergangenen Anweisungen werden dadurch in zahlreichen Punkten abgeändert. Die neuen Bestimmungen treten sofort in Kraft, auch finden sie auf schon genehmigten Kleinbahnen unbeschadet der konzessionsmäßigen Rechte der Unternehmer vom 1. Januar 1899 ab Anwendung.

— (Bahn Warschau-Kalisch.) Wie der „Berl. Börsenztg.“ aus Petersburg von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist nunmehr auch die genauere Trace der neuen, auf Staatskosten zu erbauenden Bahn Warschau-Kalisch-Deutsche Grenze festgesetzt. Die neue Linie wird von Warschau aus zuerst westlich nach Sochaczew geführt, folgt dann dem Laufe des Flusses Bzura nach Südwesten bis zur Stadt Lowicz und geht in derselben Richtung bis nach Lodz. Von hier schlägt die Bahn eine fast südliche Richtung ein und geht bis zur Stadt Pabianice, dann in einem Bogen nach Süden über Lask nach Zdunska Wola, von wo sie, sich nach Nordwesten wendend, über Sieradz und Opatowek den Endpunkt, Kalisch, erreicht. Wie ein Blick auf die Karte lehrt, wird die neue Bahn einen doppelten Bogen beschreiben, entgegen der sonst in Rußland üblichen Praxis; der Vortheil dieser Bahn liegt eben darin, daß eine möglichst große Zahl wichtiger, der Bahnverbindung bisher entrathender Orte der Gubernien Warschau, Piotrkow und Kalisch in den Eisenbahnverkehr hineingezogen werden.

— (Betreffend die Gewährung von Staatszuschüssen) an diejenigen politischen Gemeinden und Schulverbände, welche nach den Bestimmungen des Gesetzes über das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen vom 3. März 1897 einen Ausfall an Staatsbeiträgen erleiden, publizirt der „Staatsanz.“ eine königl. Verordnung. Es handelt sich um 76 Gemeinden und Schulverbände. Die Staatszuschüsse sind in vierteljährlichen Raten im voraus zu zahlen und werden bereits vom 1. April d. Js. ab gewährt.

— (Bei mehreren Remontedepots) werden demnächst voraussichtlich Oberroßarztstellen neu zu besetzen sein. Qualifizirte Bewerber — Oberroßärzte und Roßärzte, welche die Oberroßarztprüfung bestanden haben — werden aufgefordert, entsprechende Gesuche an die Remontirungsabtheilung einzureichen.

— (Die Federviehhaltung in Westpreußen.) Nach den Ermittelungen des Statistischen Bureaus in Berlin hatten am 1. September 1897 von den in Westpreußen Federvieh haltenden Gehöften 48,11 pCt. der Gesammtzahl der Federviehgehöfte 1—10 Stück Geflügel, 35,15 pCt. 11 bis 25, 12,12 pCt. 26—50, 3,48 pCt. 51—100 und 1,14 pCt. 101 und mehr Stück Geflügel. Die 1 bis 10 Stück Geflügel haltenden Gehöfte hatten zusammen 30380 Gänse, 4204 Enten und 313368 Hühner, zusammen also 347952 Stück Federvieh; die 11 bis 25 Stück haltenden Gehöfte hatten 7ä315 Gänse, 25802 Enten und 589079 Hühner, zusammen also 693196 Stück Federvieh. Die unter die 3. Gruppe fallenden Gehöfte (26–50 Stück) hatten 58996 Gänse, 36859 Enten und 409869 Hühner, also zusammen 505724 Stück. Die unter die 4. Gruppe fallenden Gehöfte (51—100 Stück) hatten 31696 Gänse, 39073 Enten und 212720 Hühner, also zusammen 283489 Stück Federvieh. Die 5 Gruppe — 101 und mehr Stück Federvieh — hatte 17691 Gänse, 49593 Enten, 146217 Hühner, also zusammen 213501 Stück Federvieh. In allen 5 Gruppen zusammen zählte Westpreußen 217078 Gänse, 155531 Enten und 1671253 Hühner, also zusammen 2043862 Stück Federvieh.

Mocker, 31. August. (Gefährdung eines Eisenbahnzuges.) Böse Buben haben gestern bei Lissomitz den Schienenstrang in einer Strecke von etwa fünf Metern mit Steinen belegt, um den Marienburger Mittagszug zur Entgleisung zu bringen. Der Zug hat theilweise die Steine von dem Geleise geschoben, theilweise die Steine zermalmt und ist ohne große Störung über die gefährdete Strecke hinweggefahren. Hoffentlich gelingt es, die nichtsnutzigen Rangen ausfindig zu machen und zur Anzeige zu bringen.

Podgorz, 30. August. (Verschiedenes.) Folgende Vergebungstermine sind vom Magistrat anberaumt: Zur Verpachtung der Erhebung des Marktstandsgeldes für die Zeit vom 1. Oktober 1898 bis Ende September 1899 auf Sonnabend, 10. September, vormittags 10½ Uhr, zur Vergebung der Abfuhr des Straßendüngers für die Zeit vom 1. Oktober 1898 bis Ende September 1899 auf Sonnabend, 10. September, vormittags 10 Uhr, im Magistratsbureau. — Der Herr Amtsvorsteher bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß von jetzt an bei eintretender Dunkelheit sämmtliche Fluren und Eingänge bei Vermeidung einer Strafe zu beleuchten sind; die Schank- und Gastwirthe sind verpflichtet, ihre Eingänge, solange das Lokal offen gehalten wird, auch zu beleuchten. — Eine Revision der Kämmerei-Kasse fand heute vormittags, wie allmonatlich, statt. — Die Dienststunden auf unserem Postamt sind nach Beendigung der Schießübungen auf dem Schießplatz bedeutend vermindert worden. An Werktagen ist das Postamt von morgens 8 bis 12 Uhr mittags und von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends geöffnet. An Sonn- und Feiertagen findet Postdienst statt: von morgens 8—9 Uhr und von 5 bis 6 Uhr nachmittags; von 12—1 Uhr mittags nur für Telegraphie. — Die Getreideernte hier und in unserer Niederung ist dank dem anhaltend günstigen Erntewetter nunmehr beendet und die Grumternte des Klees in vollem Gange. Die Stroherente ist so reichlich ausgefallen, wie seit mehreren Jahren nicht. Auch die Körnererträge sind im allgemeinen reichlicher als in den letzten Jahren, und die Körner vom Roggen und Weizen sind vor allen Dingen größer und voller. Gerste liefert zwar auch recht reiche Erträge, ist jedoch infolge des starken Lagerns meist nicht so vollkörnig. Ebenso verspricht dieses Jahr eine gute Kartoffelernte, sehr gering wird jedoch die Grumternte ausfallen. — Gestern Abend wurden 27 polnische Ueberläufer, Männer, Frauen und Kinder, die versucht hatten, nach Amerika auszuwandern, von drei Gendarmen von Thorn, wo sie verhaftet waren, nach Alexandrowo zurücktransportirt. In Alexandrowo wurden die Ausreißer von den russischen Grenzbeamten empfangen und in „üblicher“ Weise begrüßt. — Der „Podgorzer Anz.“ hält seine Meldung von der Herstellung von Broden aus verdorbenem Teig in der L.'schen Bäckerei in Niedermühl aufrecht. Auf polizeiliche Anordnung seien die Brode aus dem Verkaufsraum der L.'schen Bäckerei entfernt worden. Eine Beschlagnahme der verdorbenen Brode sei allerdings nicht erfolgt, und zwar deshalb nicht, weil dem Polizeibeamten erklärt wurde, daß die betr. Brode nicht mehr zum Genuß für Menschen, sondern als Viehfutter verwendet werden sollen. Verschiedene Personen, die von den Broden aus der L.'schen Bäckerei gegessen, seien erkrankt, u. a. der Buhnenarbeiter Fenski in Niedermühl. Auch hier in Podgorz seien verschiedene L.'sche Brode als unbrauchbar vernichtet worden. Eine Untersuchung dieser Angelegenheit sei im Gange und der Strafbehörde, wie mitgetheilt, Anzeige erstattet worden.

Haus- und Landwirthschaftliches.

(Aufplatzen der Kartoffeln.) Man glaubte bisher allgemein, daß diejenigen Kartoffeln die besten seien, die beim Kochen aufplatzen. Die Wissenschaft hat aber jetzt nachgewiesen, daß diese Annahme irrig ist. Der französische Chemiker Balland hat der Pariser Akademie der Wissenschaften darüber einen Aufsatz eingereicht. Enthält eine Kartoffel verhältnißmäßig viel an Eiweis, so behält sie beim Kochen ihre Form; das Platzen und Zerfallen der Kartoffeln ist ein Beweiß von Armuth von Eiweiß. Da nun die Kartoffeln mit möglichst viel Eiweiß die nahrhaftesten sind, so kann eine Hausfrau die Güte einer Kartoffel beim Kochen beurtheilen: Die besten Sorten sind immer diejenigen, die nicht zerfallen, sondern ganz bleiben.

Ein Franzose über die deutsche Armee.

Nachdem die in Paris erscheinende „Revue bleue“ im Anfange dieses Jahres einen Artikel über die italienische Armee gebracht hatte, beschäftigte sie sich vor kurzem mit der deutschen Armee; es wird nicht lange dauern, so kommt auch Oesterreichs Heer unter die kritische Sonde, und die Physiologie der Dreibundsarmee ist fertig. Der unser Heer behandelnde Artikel ist, wie die „Köln. Ztg.“ bemerkt, für uns weniger wegen der Anschauungen des Verfassers, als vielmehr wegen der vorgebrachten Vergleiche zwischen der deutschen, französischen und italienischen Armee, und dann vor allem deshalb interessant, weil der Verfasser das Bestreben an den Tag legt, gründlich und objektiv zu sein. Er bemüht sich, die Ansichten und Vorurtheile, die unsere westlichen Nachbarn über unsere Heereseinrichtungen, über Offiziere und Soldaten, sowie über den Geist des Heeres haben, durch persönliches Nachforschen zu prüfen und zu berichtigen. Er scheut sich durchaus nicht, seine Stimme auch lobend zu erheben, vieles gut zu finden und für manches, das ihn nicht befriedigt, eine Erklärung oder eine Entschuldigung vorzubringen. Diesem Umstande dürfte es wohl mit zuzuschreiben sein, warum der Verfasser nicht aus seiner Anonymität heraustrat.

Zunächst sei bemerkt, daß der Verfasser, den wir der Kürze halber H. nennen wollen, Süddeutschland bereiste, auf der Reise einige deutsche Offiziere kennen lernte und Mainz zum Gegenstand seiner übrigens ganz harmlosen Untersuchungen machte, wobei ihm seine Reisebekanntschaften behilflich waren. Gleich am ersten Tage fällt ihm auf, daß er in einer so starken Garnison so wenig Offiziere und Mannschaften in der Stadt sieht. Täglich sah er höchstens 6 bis 7 Offiziere, 25 bis 30 Soldaten, während in der schwachen Garnison seiner Vaterstadt ihm alle zehn Schritte mindestens 1 Infanterist begegnet. Er erkundigt sich und erfährt, daß der gemeine Mann nicht beliebig die Kaserne verlassen darf, sondern, daß er bis 6 oder 7 Uhr Dienst hat, und daß die Vorgesetzten sich bemühen, ihn möglichst an die Kaserne zu fesseln, um ihn vor den schädlichen Einflüssen des Wirthshauslebens zu bewahren. In dieser Anordnung glaubt H. auch den Grund gefunden zu haben, warum er „in einem Lande, in dem die Trunksucht so häufig vorkommt, daß sie ein elegantes Laster geworden ist“ (!), nicht einen einzigen Soldat in betrunkenem Zustande sah. Ein solches Leben wie das des deutschen Soldaten dünkt H. eine Art von Klosterleben zu sein, das für die romanischen Rassen undenkbar wäre. Sofort würden in französischen Kasernen die Fälle von Meuterei, Fahnenflucht, Selbstmord in einem merklichen Verhältniß zunehmen, wollte man den französischen Soldaten unter eine so scharfe Kontrole nehmen. Trotz wiederholter Versicherungen konnte H. nicht glauben, daß die deutsche Jugend ein so schweres „Joch“ ohne Murren trage, und beschloß daher, eine kleine Untersuchung zu veranstalten. Als er an einem Sonntag Nachmittag am Rheine spazieren ging, ergriff er die Gelegenheit und ließ sich

neben einem Unteroffizier auf einer Bank nieder. Im Laufe der Unterhaltung entpuppte sich der Unteroffizier als Heidelberger; da H. einige Semester dort verlebt hatte, so war es ihm leicht, den Unteroffizier zu veranlassen, aus der Kaserne zu reden. Er erfuhr von dem Soldaten, daß er seinen Beruf liebe, daß er ohne Ungeduld auf die Beendigung seiner Dienstzeit warte, die ihm den Uebertritt in den Zivildienst gestatte. Hierauf brachte H. das Gespräch auf die Frage der Ernährung des deutschen Soldaten, denn in Frankreich erzählt man sich, daß diesem eine Nahrung vorgesetzt würde, die Hunde nicht annehmen. „Sehen Sie mich an," erwiderte der gut genährte Unteroffizier, „ich bin seit fünf Jahren beim Regiment und esse höchst selten einmal außerhalb der Kaserne. Die Nahrung besteht zwar nicht aus Leckerbissen, aber sie ist gesund und bekömmlich und vor allem ausreichend." Später wohnte H. einer Essens-Ausgabe bei und erkannte, daß selbst für den ausgeweitetsten Magen genügend vorhanden war. Die Reinlichkeit im Anzuge des Unteroffiziers, der kein Staubfleckchen aufwies, und der ihm wie angegossen saß, erregte die Bewunderung des Franzosen, um so mehr, als er erfuhr, daß die Uniform nicht Eigenthum des Trägers, sondern eine Dienstgarnitur war, deren jeder Soldat fünf, der Güte nach verschiedene — von der Kriegsgarnitur bis zum alltäglichen Exerzieranzug — hat. Diese fünf Garnituren erinnern ihn an den italienischen Rekruten, der nur eine einzige und nicht gerade besonders gute habe. Der Unterschied in der Bekleidung der beiden Soldaten scheint so sehr auf ihn eingewirkt zu haben, daß er daraus den Trugschluß zieht, bei dem wesentlich militärischen Charakter des Dreibundes hätten die Verbündeten nicht gleiche Stimmen, und Italien sei wie ein armes Kind gezwungen, seinen reichen Beschützern willfährig zu sein.

Da die französische Presse von Zeit zu Zeit sensationelle Mittheilungen über die Barbarei bringt, mit der die deutschen Offiziere die Rekruten behandeln sollen, so will sich H. auch darüber Gewißheit verschaffen. Der Unteroffizier erklärt ihm, von Barbareien niemals etwas gehört, geschweige gesehen zu haben. Die Strenge im Dienst sei groß, ebenso sicher aber sei eine gerechte Behandlung. Nicht genug hiermit, fragte er noch mehrere Male während seines Aufenthaltes — Mannschaften nach diesem Punkte, aber überall bekam er die gleiche verneinende Antwort. „Nicht eine Klage habe ich über Brutalität der Offiziere feststellen können." Damit kommt er auf die Offiziere, den Ersatz, die Zusammensetzung der Offizierkorps und die wissenschaftliche Fortbildung zu sprechen und offenbart hierbei eine Fülle thatsächlicher Unkenntniß. Wenn er berichtet, daß ein junger Mensch ohne Vermögen nie daran denken könne, Offizier zu werden, daß der Offiziersaspirant schwere wissenschaftliche und Fachexamina zu bestehen habe, so beweist dies nur, welch guten Eindruck dem Verfasser die deutschen Offiziere durch ihr Auftreten und ihre Bildung gemacht haben und wie ganz anders die gleichen Verhältnisse in Frankreich liegen müssen. In einer gewissen Gedankenverbindung hiermit steht das Erstaunen des Franzosen, daß in Deutschland Unteroffiziere in Friedenszeiten nicht zu Offizieren befördert werden können, daß sich niemand darüber beklagt, ja daß das Publikum die Tressen des Unteroffiziers in gleicher Weise achtet wie die Epauletten der Offiziere. H. findet weiter, daß mit dem Eintritt in die Offizierscharge das wissenschaftliche Streben nicht aufhört, sondern sich stetig weiter entwickelt. Ganz besonders überrascht war er darüber, wie die Offiziere über die Militärverhältnisse auswärtiger Staaten unterrichtet sind. H. nennt dieses eine erlaubte Spionage und findet bei den deutschen Offizieren einen unauslöschbaren Wissensdurst nach derartigen Dingen. „Meister in einer oder zwei Sprachen, kennen sie im allgemeinen auch alles, was sich in den Ländern, deren Sprache sie sprechen, auf die Kriegswissenschaft und Kriegsgeschichte bezieht." Da H. die militärischen Verhältnisse seines Vaterlandes nicht gern zum Gegenstand der Unterhaltung machte, so lenkte er das Gespräch auf Italien und fand auch hier die Offiziere außerordentlich gut bewandert. „Sie zeigten sich über die Heereseinrichtung, über das Offizierkorps auf dem Laufenden und lassen sich durch glänzende Uniformen nicht blenden." Um den Gegensatz zwischen dem deutschen und italienischen Offizier zu kennzeichnen, schreibt H.: „Sagt man einem italienischen Offizier, daß man aus Frankreich komme, so wird er voll Bewunderung im „Neger-Französisch" von den Liedern der Guilbert-Yvette und von Zola'schen Romanen sprechen; sagt man dasselbe einem deutschen Offizier, so wette ich, daß er in schwerfälligem, aber richtigem Französisch von dem Interesse erzählen wird, das er an den strategischen Beschreibungen Thiers' oder an den diplomatischen Studien Brogle's genommen hat." Schließlich spricht H. von der Kaserne, die er besichtigte. Er traf die Mannschaften gerade bei ihrem Abendkaffee, den sie mit großen Stücken Kommißbrot hinunterschlürften. Die Tafel war echt familiär, nirgends erschien ihm das militärische Leben so gemüthlich. In der Kantine kann er sich nicht genug über die billigen Preise wundern; er erkennt den hohen Werth der Kantine, die den Mann davor bewahrt, allzu viel die Kneipe aufzusuchen und die ihm ihren Verdienst wieder zukommen läßt, an. Er beobachtet bei dem Verkehr in der Kantine, daß sich die Mannschaften durch den Besuch der Offiziere sehr geschmeichelt fühlen, und glaubt darin einen Beitrag zu der Popularität der Offiziere gefunden zu haben. „Wenn Paris einst eine Messe werth war, so ist die Anhänglichkeit der Soldaten ein Stück Schinken werth," sagt H. in einem etwas gewaltsam herbeigezogenen Vergleiche. Zum Schluß legt der Franzose, vielleicht um nicht den Anschein eines Deutschenfreundes zu erwecken, eine Probe seines reinen, unverfälschten Patriotismus ab. Beim Durchgehen durch die Kaserne trifft er auf den ältesten Unteroffizier des Regiments, der den Feldzug 1870/71 mitgemacht hat. Die Offiziere, die H. begleiteten, überhäuften den alten Soldaten mit Liebenswürdigkeiten, sodaß dieser ordentlich in Verlegenheit kam. Jetzt aber kam H. noch mehr in Verlegenheit. Die angeborene Höflichkeit wollte ihn schon des Unteroffiziers Hand erfassen und ihm einige anerkennende Worte sagen lassen, als er sich erinnerte, daß dieser Mann seine Tressen im Kriege gegen Frankreich gewonnen habe, daß dieselbe Hand, die er ergreifen wollte, seine Landsleute niedergeschlagen haben könne. Ja, hätte er nur einen theoretischen Antheil an dem Kriege genommen, wie z. B. ein Generalstabsoffizier, so wäre das etwas anderes gewesen, aber da er thätig theilgenommen hatte, wurde er so abgestoßen, daß er bedauerte, die Kaserne betreten zu haben!

Mannigfaltiges.

(**Die Sedanschlacht**) wird noch einmal geschlagen. In Groß-Besten bei Berlin soll am Sonntag, 11. September, die Schlacht bei Sedan sich noch einmal abspielen. Die Mitglieder des Bestener Kriegervereins sind die „Franzosen", die Kameraden aus dem benachbarten Schenkendorf die „Deutschen". Beide Armeen kämpfen in Originaluniformen. Zu dem Schauspiel sind schon über 4000 Patronen angeschafft worden. Das Vorwerk Marienhof stellt die Festung Sedan dar, zu der die „Franzosen" um 10 Uhr vormittags von Besten abmarschiren. Den Schluß der großen Schlacht bildet die „Gefangennahme Napoleons".

(**Eine blutige That**) ist Sonntag früh in Leipzig verübt worden. Im Hause Burgstraße 2 wohnt 5 Treppen hoch der ehemalige Rathsmaurer Schumann, ein Mann von 48 Jahren, mit Familie, Frau und drei Töchtern. Schumann ist Sonntag früh, mit einem geladenen Revolver bewaffnet, in das Schlafzimmer seiner Töchter von 20, 16 und 13 Jahren gedrungen und hat auf alle drei Schüsse abgegeben, die sämmtlich getroffen haben. Am schwersten verletzte er das im Bett liegende jüngste Mädchen durch einen Schuß in die rechte Brustseite, während die beiden anderen leichter davonkamen, da sie nach dem Fallen des ersten Schusses zu flüchten versuchten. Nach vollbrachter That schoß Schumann sich selbst in die linke Brust. Er wurde noch lebend nach dem Krankenhause übergeführt, mit ihm die beiden jüngeren Töchter. Dem am Thatort erschienenen Kriminalbeamten räumte Schumann ein, daß er mit seinen Kindern habe aus dem Leben scheiden wollen. Schumann ist längere Zeit arbeitslos. Außerdem lebte er in beständigem Unfrieden.

(**Die Pachtung des Bades Kissingen**) erhielt ein Münchener Rechtsanwalt. Konkurrenten waren die Stadt Kissingen und einige bayerische, norddeutsche sowie ein englisches Konsortium. Letzteres bot eine sofortige Dreimillionenaufwendung und einige Expreßzüge an.

(**Eine Katzenmusik**) wurde am Sonnabend Abend einem Bürger in Velbert gebracht. Der also Geehrte riß, von Wuth erfaßt, das Fenster auf und feuerte einen Schuß in die Menge ab. Einer von den Katzenmusikanten wurde getroffen und blieb todt auf dem Platze. Der Thäter ist flüchtig.

(**Todesfall.**) Der erste Direktor der Münchener Löwenbrauerei, Kommerzienrath Herterich, ist am Montag gestorben.

(**Gegen die Photographen Wilcke und Priester**) in Hamburg findet am 1. September bereits die Verhandlung vor dem dortigen Landgericht statt.

(**Gewaltthat.**) Wie aus Lemberg berichtet wird, wurde in Zloczow der Schullehrer Kunczewicz von zwei Dragonern, welche er auf seinem Wagen nicht mitfahren lassen wollte, mit Säbelhieben getödtet.

(**Muttermord.**) In Uzès (Frankreich) erdrosselte ein 23jähriger Student Namens Fernand de Vauprose über Nacht seine schlafende Mutter, nachdem er vorher ihre Werthpapiere und Juwelen gestohlen hatte.

(**Keine Spur von Andrée.**) Aus Tromso, 30. August, wird berichtet: Der Dampfer „Frithjoff", welcher die Aufgabe hatte, die Wellmann-Expedition ins Polareis zu führen, ist hierher zurückgekehrt, nachdem er die Expedition an Kap Tegethof, der Südspitze der Hall-Insel (Franz Josef-Land), glücklich an Land gesetzt. Auf dem Rückwege traf der „Frithjoff" die schwedische Nathorst-Expedition auf König Karls-Land bei bestem Wohlsein an. Alle Nachforschungen nach Andrée waren ergebnißlos.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

von Mittwoch den 31. August 1898.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 761—796 Gr. 156—158 Mk. bez., inländ. bunt 766—777 Gr. 147 bis 152 Mk. bez., inländ. roth 750—793 Gr. 140—147 Mk. bez., transito hochbunt und weiß 774 Gr. 120 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 697 bis 762 Gr. 123—125 Mk. bez., transito feinkörnig 721 Gr. 91 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. transito große 656—692 Gr. 97—102 Mark bezahlt, transito kleine 621 Gr. 86½ Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 118—119 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Sommer- 186 Mk. bezahlt.

Getreidepreis-Notirungen.

Zentralstelle der preußischen Landwirthschaftskammern
31. August 1898.

Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Stolp	168	122	130	124
Neustettin	—	—	—	—
Bezirk Stettin	158—160	129—130	135—160	127—136
Anklam	152	126	130	128
Danzig	127—159	126—127	125—141	120
Elbing	—	—	—	—
Thorn	140—150	110—126	120—130	125—138
Culm	—	—	—	—
Breslau	147—162	123—133	124—144	113—152
Bromberg	154—159	122—127	130	—
Inowrazlaw	—	—	—	—
Czarnikau	—	—	—	—
nach Priv.-Erm.	755 gr. p. l.	712 gr. p. l.	573 gr. p. l.	450 gr. p. l.
Berlin	173	136½	—	148
Stettin Stadt	160	130	160	130
Posen	158	125	142	152

Königsberg, 31 August. (Spiritusbericht) Pro 10000 Ltr. pCt. Ohne Zufuhr, unverändert. Spiritus loko 70er nicht kontingent. 54,50 Mk. Br., 53,20 Mk. Gd., 53,30 Mk. bez., 53,20 Mark bez., September nicht kontingentirt 53,80 Mk. Br., 52,90 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Berlin, 31. August. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 674 Rinder, 2114 Kälber, 1169 Schafe, 8257 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für **Rinder**: **Ochsen**: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt — bis —; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; 4. gering genährte jeden Alters — bis —. — **Bullen**: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere bis —; 3. gering genährte 46 bis 52. — **Färsen und Kühe**: 1. a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —; c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — bis 54; d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 50 bis 51; e) gering genährte Kühe und Färsen 46 bis 49. — **Kälber**: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 66 bis 70; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 60 bis 65; 3. geringe Saugkälber 54 bis 56; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 43 bis 46. — **Schafe**: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 61 bis 64; 2. ältere Masthammel 56 bis 60; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50 bis 54; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — bis —. — **Schweine** für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 59—60 Mk.; 2. Käser — Mark; 3. fleischige 58—59; 4. gering entwickelte 55 bis 57; 5. Sauen 55 bis 57 Mk. — Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 120 Stück unverkauft. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Schwere Waare war vernachlässigt. — Bei den Schafen wurden etwa 400 Stück verkauft. — Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird ziemlich geräumt.

2. Septbr.	Sonn.-Aufgang	5.20 Uhr.
	Mond-Aufgang	7.2 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	6.50 Uhr.
	Mond-Unterg.	7.51 Uhr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.